



Teltower Kreisblatt

Tageszeitung für den Kreis Teltow

Amtliche Zeitung des preussischen Landkreises Teltow

„Teltower Kreisblatt“ erscheint werktäglich. Bezugspreis monatlich RM. 1,85 einschl. 25 Rpf. Botenlohn; durch die Post monatlich RM. 1,60 (einschl. 21 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen bei Postanstalten, Briefträgern und unseren Nebenstellen im Kreise. Anzeigen lt. Preisliste 19. Verlag u. Schriftleitung: Berlin W 35, Lühnowstr. 87. Fernruf: D 2 Lühnow 0671. Zahlungen: Postsparkonto Berlin Nr. 249 19. — Bankkonto: Girokonto Nr. 2887 bei der Sparkasse des Kreises Teltow - G., Berlin W 35. — Gerichts- und Erfüllungsort: Berlin-Schöneberg.

Generalvollmacht zum Vierjahreplan für Göring Generaloberst Göring vom Führer mit der Durchführung des Vierjahreplanes betraut

Berlin, 19. Oktober.

Der Führer und Reichkanzler hat folgende Verordnung erlassen:

„Verordnung zur Durchführung des Vierjahreplanes. Vom 18. Oktober 1936.

Die Verwirklichung des von mir auf dem Parteitag der Ehre verkündeten neuen Vierjahreplanes erfordert eine einheitliche Lenkung aller Kräfte des Deutschen Volkes und die straffe Zusammenfassung aller einschlägigen Zuständigkeiten in Partei und Staat.

Die Durchführung des Vierjahreplanes übertrage ich dem Ministerpräsidenten Generaloberst Göring.

Ministerpräsident Generaloberst Göring trifft die zur Erfüllung der ihm gestellten Aufgabe erforderlichen Maßnahmen und hat soweit die Befugnis zum Erlass von Rechtsverordnungen und allgemeinen Verwaltungsvorschriften. Er ist berechtigt, alle Behörden, einschließlich der obersten Reichsbehörden, und alle Dienststellen der Partei, ihrer Gliederungen und der ihr angeschlossenen Verbände anzuhören und mit Weisungen zu versehen.

Verdiesetagen, den 18. Oktober 1936.

Der Führer und Reichkanzler.
(ges.) Adolf Hitler.“

Reichsbauerntag vom 23.-29. November

Berlin, 20. Oktober.

Der diesjährige Vierte Reichsbauerntag findet vom 23. bis 29. November in der Reichsbauernstadt Goslar statt.

Wie der Zeitungsdiens des Reichsnährstandes erfährt, wird der Reichsbauernführer, obwohl seine schwere Sportunfallverletzung noch nicht ausgeheilt ist, am Reichsbauerntag teilnehmen und am 29. November (Sonntag) auf der großen Schlußveranstaltung das Wort ergreifen.

Largo Caballero erkrankt - Azana abgereist

Lissabon, 20. Oktober.

In seiner Rundfunkansprache im Sender Sevilla erklärte General Queipo de Llano am Montagabend u. a., Largo Caballero befinde sich nach offiziellen Mitteilungen Madribs im Krankenbett. Wie der General mitteilte, sei diese schwere Krankheit wohl auf den Fall Toledo und auf das Borrücken der Nationalisten zurückzuführen.

Die offiziellen Verlautbarungen der Madrider Regierung würden vom Tag zu Tag kürzer; am Montag habe die Madrider Regierung überhaupt keinen Frontbericht veröffentlicht.

Der Sender Barcelona habe am Montagabend bekanntgegeben, daß Azana nach Barcelona „abgereist“ sei. Dies sei, so sagte der General, ein Beweis, daß die Marxisten schon ernstlich an das Verlassen der Hauptstadt dächten. Wenn die Nationalisten siegreich in Madrid einmarschierten, würden sich die Marxistenengländer alle in Sicherheit befinden.

Auf die Lage an der Front eingehend, teilte General Queipo de Llano mit, daß im Laufe des Dienstag 80 Panzerwagen mit Lebensmitteln in Oviedo eintreffen würden, so daß die Versorgung der Zivilbevölkerung garantiert sei. Die Schäden in dieser Stadt seien bedeutend; es gebe kein einziges Haus, das nicht schwere Zerkürungen aufweise. Große Mengen von Munition und anderes Kriegsmaterial seien in die Hände der nationalistischen Truppen gefallen. Nach der bisherigen Zählungen hätten die Marxisten an Verlusten 5000 Tote gehabt.

An der Front von Bilbao hätten, so erklärte General Queipo de Llano schließlich, die Nationalisten weitere Fortschritte zu verzeichnen. Die Bombardierung der Stadt sei durch sie erneut aufgenommen worden und die Lage sei hoffnungslos. Der Fall der Stadt werde in den nächsten Tagen eintreten.

„Times“ warnt Sowjetrußland

London, 20. Oktober.

Die englische Presse verfolgt den unauffälligen Vormarsch der Nationalisten auf Madrid mit größter Spannung. Raum ein Blatt zweifelt mehr daran, daß die Hauptstadt bald in die Hände der Militärgruppe fällt.

„Times“ warnt Sowjetrußland noch einmal vor Verhufen, den Nichtteilnahmeausfluß zu sabotieren. Die sowjetrussischen Beschlüssen gegen Portugal seien bisher durch nichts bewiesen.

Die beiden Oppositionsblätter „Daily Herald“ und „News Chronicle“ werden dagegen immer dringender für eine Madrid begünstigende Veränderung der englischen Haltung. Während „Daily Herald“ sich mit der Haltung der Sowjetregierung befaßt und prophezeit, daß sie in den nächsten Tagen ihren Austritt aus dem Nichtteilnahmeausfluß bekanntgibt, beschäftigt sich das liberale Blatt „News Chronicle“ in großer Aufmerksamkeit mit der Haltung der Labour Party. Es meldet, daß der am Mittwoch zusammengetretene Parteivorstand die Regierung auffordern würde, mit Frankreich und anderen Ländern zusammenzuarbeiten, um das Waffenembargo sofort aufzuheben.

Hermann Görings große Aufgabe

Berlin, 19. Oktober.

Die NSK schreibt:

Als der Führer in Nürnberg die großen Ideen des neuen Vierjahreplanes verkündete, als er die Grundzüge entwarf, die dem deutschen Volke eine neue wirtschaftliche Lebensbasis geben werden, da erklärte er: „Die Ausföhrung wird mit nationalsozialistischer Energie und Tatkräft erfolgen.“

Energie und Tatkräft, sie waren das Geheimnis der nationalsozialistischen Erfolge, sie werden es auch künftig bleiben!

Ebenso wie damals, als der Führer seinen ersten Vierjahreplan verkündete, so folgt auch diesmal der großen Planung die zielbewusste Durchführung unmittelbar auf dem Fuße. Nach allem und bewährtem Grundfah des Nationalsozialismus ist einem Manne die Aufgabe und die Verantwortung übergeben worden. Einem Manne freilich, der seine Entschlossenheit und Tatkräft nicht erst unter Beweis zu stellen braucht.

Generaloberst Göring hat als Nationalsozialist und alter Getreuer des Führers schon manche große staatsmännische Aufgabe sowohl vor der Machtübernahme wie nachher mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit in Angriff genommen und gelöst. Nunmehr ist er vom Führer erneut in einer entscheidenden Frage der deutschen Zukunft an verantwortungsvoller Stelle angefetzt worden.

Dem es ist eine große Aufgabe, die Hermann Göring übertragen wurde. Der nationalsozialistische Gedanke von der Arbeitsgemeinschaft der Nation, der in dem vergangenen Jahre in Deutschland zum Leben erweckt worden ist — jetzt wird er unter entschlossener Führung und unter zielbewusstem Einsatz der Kräfte in der entscheidungsvollen Frage der deutschen Zukunft seine Bewährungsprobe abzulegen haben.

Wir wissen es: Auch dieses Ringen, das Ringen um den neuen Vierjahreplan wird wieder ein Sieg werden. Ein Sieg vor allem aber auch deshalb, weil das deutsche Volk mit starkem Vertrauen dem Führer und seinem Beauftragten Hermann Göring ein lebendiger Helfer sein wird bei dem Werk, das wiederum dient dem Wohle und der Kraft der Nation.

Und nicht umsonst sind die nationalsozialistische Partei und ihre Gliederungen in der Verfügung des Führers besonders genannt und hervorgehoben: Sie, die politische Führungsorganisation der deutschen Nation, wird in vorderster Front stehen beim Kampf für dieses Werk, sie wird stolz und freudig ihrem alten Vorkämpfer und Frontgenossen, dem Nationalsozialisten Hermann Göring, helfen, die ihm vom Führer übertragene nationalsozialistische Aufgabe zur Tat werden zu lassen.

Wieder ist ein Ruf an Deutschland ergangen und wieder wird unser deutsches Volk zeigen, daß es ihn hört. Es wird mit Disziplin, mit Tat und Einsatz dem Führer für seine große Idee und ebenso für seine energiegelassen und zielbewussten Entschlüsse Dank sagen.

Massenverhaftungen von Frauen durch die Madrider Roten

London, 20. Oktober.

Der Sonderberichterstatter der „Times“ in Valencia meldet, die Marxisten in Madrid machten neuerdings Jagd auf Frauen. In der vergangenen Woche seien in dem Madrider Stadtviertel Salamanca annähernd 1000 Frauen verhaftet und in zwei beschlagnahmten Häusern untergebracht worden. Ihren Gatten und Söhnen werde nicht erlaubt, sich mit ihnen in Verbindung zu setzen oder ihnen zu helfen. Es ist möglich, daß die Marxisten beabsichtigten, die verhafteten Frauen im Falle einer Belagerung Madribs als Geiseln zu verwenden. In der spanischen Grenze und in allen Seehäfen sei die Parole ausgegeben worden, daß keine spanische Frau Spanien verlassen dürfe.

In einem Leitartikel schreibt die „Times“, es würde eine katastrophale Wirkung auf die Meinung des Auslandes haben, wenn diesen verhafteten Frauen ein Leib geföhne.

Barricaden und MG.-Nester in Madrid

Lissabon, 19. Oktober.

Ein Joeben aus Madrid eingetroffenes Mitglied des Internationalen Roten Kreuzes berichtete, die Hauptstadt sehe aus wie eine Festung. In den Straßen seien Barricaden errichtet, in verschiedenen Gebäuden und auf den Dächern befänden sich Maschinengewehre. Auch das Präsidentenpalais sei mit Maschinengewehren ausgerüstet worden, ebenso das Kriegsministerium.

Die Kommunisten befürchten einen Putz nationaler Elemente in Madrid, um die Roten zur Kapitulation zu zwingen. Die Nervosität steigt von Tag zu Tag, da inzwischen auch in der Madrider Bevölkerung bekannt wurde, daß die nationalen Truppen im Anmarsch seien.

Rangsdorfer Verkehrswünsche

Das Eintreten des Teltower Kreisblattes für die in der Gemeinde bestehenden Verkehrswünsche hat in den Kreisen der Einwohner lebhaften und freudigen Widerhall gefunden. Insbesondere ist es immer wieder der Zustand der Bahnhofstraße vom Bahnhof bis zum Bahnhofsberg, der zu Klagen Anlaß gibt. Eine objektive Betrachtung ist deshalb zur Klärung der Volksgenossen zweckmäßig. Die Bahnhofstraße ist, was den Fahrdamm anlangt, in gutem Zustand. Sie ist asphaltiert und wird ständig unterhalten. Schadhafte Stellen werden rasch ausgebessert. Krähnen der Wagen- und Kraftwagenverleiher sind stark vermehrt haben (Kügelplatz, Wälderwerk), wird man fragen können, daß die Fahrdamm zur Bewältigung des Verkehrs ausreicht, obwohl sie unter dem Mangel leidet, daß bei der Einfahrt von der Seebadallee in die Bahnhofstraße (unmittelbar am Bahnhofsberg) eine scharf rechtwinklige Kurve und beim Einbiegen von der Bahnhofstraße in die Kleiner Gasse noch-mals eine fast rechtwinklige Kurve zu überwinden ist. Der Bürgersteig aber, der nur auf der einen, am Bahnhofsberg entlang führenden Seite besteht, ist so eng, daß er in den verkehrsreichen Zeiten längst nicht mehr ausreicht. Bei gemäßigtem Wetter ist er zudem wegen der Pfützenbildung nur schwer passierbar. Ein großer Teil des Fußgängerpublikums muß deshalb entgegen den Verkehrsverhältnissen den Fahrdamm benutzen, stört dadurch den starken Wagenverkehr und bringt sich selbst in Gefahr. Noch schlimmer aber wird die Sache, wenn man vom Bahnhof die Straße entlang bis zur rechtwinkligen Biegung gekommen ist, die zugleich den mehrgleisigen schienenparallelen Bahnhofsberg und die Einmündung in die Seebadallee darstellt. Hier verengt sich der Bürgersteig auf beiden Seiten der Bahn zu einem Gangway von Thermopila, auf beiden Seiten zudem noch weiter verengt durch einen Markierungs- bzw. Kilometerstein und auf der einen Seite auch noch durch einen eingepflanzten jungen Baum, um den man herumtanzen muß. Die Bahnhofstraße ist abends vom Bahnhof bis zur Einbiegung in die Seebadallee meist nur mangelhaft beleuchtet. Man bedauert die armen Schrankwärter, die täglich allein etwa 58 Vorortzüge von Berlin nach bzw. über Rangsdorf, 51 von Rangsdorf nach Berlin vorüberlassen müssen, umgerechnet die Personen-, Eis- und D-Züge des Fernverkehrs, den fliegenden Dresdener, die Verklärungszüge, die Güterzüge, die Arbeiter- und Materialzüge, die Beierlokomotiven und die Rangierbewegungen, und die daneben auch noch einem drängenden Publikum und ungeduldrigen Wagenlenkern gerecht werden sollen. Verschärfte wird der Zustand während der Sommerabende, wenn an einzelnen Tagen Tausende von Bade-gästen nach Rangsdorf kommen, während der Winterperiode, wenn Schlittschuhfahren, Eissegeln ein besonderer Anziehungspunkt sind, und bei allen Flugveranstaltungen größerer Art.

Ungeachtet dieser Verhältnisse ist es nicht verwunderlich, wenn man sich fragt, ob das alles so sein muß oder ob es nicht geändert werden kann. Man braucht dabei gar nicht an irgend-eine Katastrophe zu denken, von der wir hoffentlich verschont bleiben; es genügt, sich die fortgesetzte latente Gefahr vor Augen zu halten, die mit diesem Zustand untrennbar verknüpft ist. Und da besteht zunächst einmal die Tatsache, daß entlang der Bahnhofstraße vom Bahnhof bis zum Bahnhofsberg zwischen dem Bürgersteig und dem eigentlichen Bahnhofsberg ein Streifen Landes sich hinzieht, der neben einer Anzahl Bäumen nur ungepflegtes, wertloses Strauchwerk enthält. Schon ein

Teil dieses Landstreifens würde genügen, um in kürzester Zeit und ohne wesentliche Kosten eine solche Verbreiterung des Bürgersteiges zu ermöglichen, daß damit dem Bedürfnis Rechnung getragen wäre. Schwieriger sind allerdings die Verhältnisse am Bahnhofsberg selber, also an dem eigentlichen Gangway. Hier starrt auf der einen Seite der Bahngleise das Wärterhaus und das mit ihm ver-bundene Lärmschutzwand so weit hinein, daß nicht mehr allzuviel Gelände gewonnen werden könnte. Immerhin wäre auch da eine gewisse Verbreiterung und damit Erleichterung noch möglich. Auf der anderen Seite besteht der Gangway lediglich deshalb, weil das Gelände zu dem reichlich großen Vorgarten eines Eisenbahnwohngebäudes benutzt wird. Es tut zwar dem Auge wohl, zu sehen, wie nett und reizend der dort wohnende Bedienstete seinen Vorgarten zu allen Jahreszeiten mit Blumen schmückt; aber schließlich gehen die Interessen der Menschen vor, zumal das Reichsbahnwohngebäude auch noch einen aus-reichenden Hintergarten hat. Was das eben erwähnte Wärter-haus anlangt, so geht eine weitverbreitete Ansicht in Rangsdorf dahin, daß dieses kleine Gebäude, in dem für sich erst die Fenster verstreut werden mühten, um dem Wärter die nötige Sicht zu gewähren, überhaupt grundsätzlich auf die andere Straßenseite gehöre, wo es seinen dienst-lichen Zweck besser erfüllen und niemand genieren würde. Das mag Laienansicht sein; immerhin wäre es erwünscht, wenn auch die Sachverständigen den Gedanken prüfen würden.

Eine radikale Lösung all dieser Fragen und Wünsche läge in einem durchgreifenden Umbau des ganzen Rangsdorfer Bahnhofareals. Er müßte eine Verlegung des Bahnhofs auf die andere Straßenseite, also auf die Rangsdorfer Seite, bringen, während jetzt der Bahnhof auf der der Gemeinde abgekehrten Seite steht. Er müßte ferner eine Be-seitigung des schienenparallelen Ueberganges auf dieser Haupt-streife im Gefolge haben, sei es im Weg der Unter- oder Ueberführung der Straße, und er müßte in diesem Zusammen-hang auch die beiden gefährlichen Straßenecken be-seitigen. An eine solche grundlegende Veränderung wird natürlich erst herangetreten werden, wenn im Zuge der Elektrifizierung der südlichen Vorortbahn über-haupt bauliche Veränderungen großen Stils unter Aufwendung erheblicher Geldmittel vor sich gehen. Dafür hat die Bevölkerung Verständnis; sie verlangt nichts Unmögliches. Sie hat nur den lebhaftesten Wunsch, daß nachdem zings um Berlin herum fast alle Vorortlinien mit elektrischem Betrieb aus-gestattet sind, die an Bedeutung mehr und mehr zunehmende S-Bahnlinie nicht allzulange mehr als Stiefkind des Verkehrs behandelt werden möge. Das es bei der S-Bahnlinie nicht aus-schließlich um Groß-Berliner Gelände, sondern teilweise um solches des Kreises Teltow sich handelt, kann dabei um so weniger in Betracht kommen, weil gerade in diesem Gelände mit Vorliebe von Berlinern gelehrt wird, und weil der Kreis Teltow den Berlinern (man denke nur an den Teltowkanal) so viele Vorurteile zugeführt hat, daß er auch einmal etwas für sich beanspruchen kann, was andere längst haben.

Der einseitig wäre allerdings durch eine entsprechende Verbreiterung des Bürgersteiges entlang der Bahnhofstraße, durch gute Pflege dieses Bürgersteiges und ausreichende Be-leuchtung zu helfen. (Schluß folgt.)

Das WSM-Opfer-Buch des Ganes Kurma

Vom Kreisbeauftragten des WSM für den Kreis Teltow wird uns folgendes mitgeteilt:

Da es eine leidige Unmöglichkeit ist, daß sich jeder opferbereite Volksgenosse in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit eigenhändig in das Opfer-Buch einträgt, halte ich es für zweckmäßig, wenn in größeren Betrieben usw. die Ge-folgschaftsmittglieder schon listennäßig erfasst werden und dann der gespendete Betrag als „Gemeinschaftsbeitrag des Betriebes X.“ usw. durch den Betriebsführer oder den Betriebs-obmann unter Abgabe der Opferliste in das Opfer-Buch über-tragen wird.

Außerdem wird noch eine Opferliste in den Haushalten ausgelegt werden für diejenigen Volksgenossen, welche zu den festgesetzten Zeiten keine Möglichkeit zur persönlichen Eintragung in das Opfer-Buch haben, aber dennoch gern ihr Scherlein dazu beitragen wollen. Der auf diese Weise zusammengetragene Betrag wird dann von der jeweiligen Bürgermeisterei als „Gemeinschaftsbeitrag der Einwohner von X.“ in das Opfer-Buch übertragen.

Sämtliche Opferlisten, die bei der Eintragung der Beauf-tragten des WSM. übergeben werden, sollen dann als Wahr-zeichen bei den Gemeindeverwaltungen aufbewahrt werden, um späteren Geschlechtern Kunde zu geben von dem schweren Kampf und dem ungeliebten Opferwille der heutigen Generation für ein ewiges Deutschland.

fahrweges die von den Siedlern in mühevoller Gemeinschaftsarbeit hergestellte Fußwege in den ungepflasterten Straßen be-nutzen. Die Polizei hatte in letzter Zeit Stützproben gemacht und dabei viele Verwarnungen erteilt müssen.

Trebbin und Umgebung.

Trebbin. Nachahmenswert. Die am Freitag durch-gesehene Betriebsammlung hat weit mehr als 100 Prozent gegenüber dem Vorjahr ergeben. Hervorgehoben zu werden verdient der Betrieb der Firma Paul Müller, dessen Beleg-schaft je einen vollen Stundenlohn gepopt und dadurch allein 55 RM. aufgebracht hat.

Ludwigsfelde. Die Kriegerkameradschaft ver-anstaltete Samstag, 17. Oktober, im „Ludwigsfelder Hof“ einen Familien-Appell. Zahl der rührigen Mitglieder des Führers und seines Stabes und speziell des Vermögens-schusses, Kameraden Freitag und Seiert, war die Veranlassung in ihrer ganzen Aufmerksamkeit gelungen. Um 11 Uhr war eine gemeinsame Kaffeetafel, die durch Gelang einiger Nieder und humorvoller Vorträge gemüht war.

Die Pfundspende ist das Opfer der Hausfrau!

Gruppenführer Kamerad Zimmermann aus Struveshof war erschienen und hielt bei der Kaffeetafel eine launige In-sprache, die in einem „Seil“ auf die Kameradshausfrauen auslang. Bei der Verlesung erhielt jede Kameradshausfrau einen Gegenstand, bestehend in sehr schönen Gebrauchsgegen-ständen (Porzellan). Der Hauptgewinn, bestehend in einem mehrteiligen Gedeck, fiel der Kameradin Jette zu. Außer dieser Verlochung fand noch eine allgemeine Tombola statt, die viel Spaß und Vergnügen bereitet. Zu bemerken wäre noch, daß Kameradshausführer Bürgermeister Maesberg den Appell mit einem Hinweis auf den Aufruf des Führers bezüglich des Winterhilfswerkes eröffnete und an die Gebrauchsgegen-stände der Kameraden appellierte. Bei Musik und Tanz und humor-vollen Vorträgen waren die Festteilnehmer bis morgens 3 Uhr beisammen. Es kam hier wieder mal der Kameradshausgeil, die enge Zusammengehörigkeit und die Bedeutung des Wortes „Volksgemeinschaft“ so recht zum Ausdruck. Nach dem alten traditionellen Ausdruck: „Neb' Aug' und Hand fürs Vater-land“ hatten die Kameraden mit einem Zimmerfußchen im Saal ein Preisstücken um wertvolle Gegenstände. Schönenkoms wurde der neu eingetretene Kamerad Elektromeister Sedow, dem wir auch die elektrische, wunderbare Beleuchtung zu verdanken hatten.

Großschulendorf. Die NSDAP. berief ihre Politischen Leiter aus dem Stützpunkt Großschulendorf und den Zellen Jähnsdorf und Weiskow zu einem Appell in den Galtshof, „Zur Danksagung“ von Spahn. Entsprechend den Anordnungen über die Umorganisation der Zellen und Blöcke in der NSDAP. und den angeschlossenen Verbänden sprach Stütz-punktleiter Liefel mit seinen Politischen Leitern das neu eingetretene Material durch. Um den Blockleitern die Arbeit in den ihnen zugewiesenen Bezirken zu erleichtern, wird jeder Haushaltung in den nächsten Tagen eine Hausliste zu-geleitet. Allen Überbringenden sei gesagt, daß diese Liste nicht nur listmäßigen Zwecken dient. Die künftig herausgegebenen neuen Bestimmungen über die Organisation in den Zellen und Stützpunkten haben einzelne Veränderungen zur Folge gehabt. Die Zelle Jähnsdorf stellte danach folgende Liste der Parteibeauftragten zusammen: Zellenleiter Fritz Drese, 1. Block-leiter U. Döber, 2. Blockleiter F. Pferdewagen, Amtsleiter der NSD. W. Kade, Amtsleiterin der NS-Frauenchaft Martha Kade, Amtswalter der NSD. U. Schulz, 1. Block-walter der NSD. E. Krüger, 2. Blockwarter der NSD. W. Kiemann, Kassenwarter der NSD. D. Hentel, Kassen-wartin der NS-Frauenchaft Selwig Barth, Schriftwartin der NS-Frauenchaft Hertha Brand. Die Zelle Weiskow reichte folgende Liste ein: Zellenleiter. Paul Brandemann, Blockleiter Heine Brandt und Hermann Fiedrich, Amtsleiterin der NS-Frauenchaft Hertha Lehmann, Blockwarterinnen Luise Mehlis, Margarete Richter und Frieda Ziege, Kassenwarterin der Frauenchaft Elisabeth Gebhardt, Abteilungsleiterin für den Aufschwung Elisabeth Gebhardt, NSD. Stützpunktleiter W. Siemert, Blockwarter U. Reich, NSD. Amtsleiter U. Hinz, Blockleiter C. Ulrich, Kassenwarter U. Bornmann. Die Gro ßschulendorf richte weit folgende Namen auf: Stützpunktleiter C. Fieseler, Organisationsleiter D. Liepewagen, Zellenleiter D. Bilke, Kassenleiter S. Berg, Amtsleiter für Presse, Kultur und Schulung E. Fabian, Amtsleiter für Pro-paganda, Film und Kunst M. Lorenz, Blockleiter U. Faber und S. Jantich, NSD. Stützpunktleiter S. Berg, Kassenwarter M. Lorenz, NSD. Frauenchaftsamtswarterin Meta Berg, Kassen-leiterin Frau Lorenz, NSD. Stützpunktleiter Urban, Block-walter Furgol und Schabow. — Mit dem beginnenden Winter-halbjahr legt auch die Schulungsarbeit der NSDAP. wieder in regelmäßiger Veranstaltung ein. Der erste große Schulungsabend für alle Volksgenossen findet am kommenden Samstag, 24. Oktober, im großen Saal bei Spahn statt. Amtsleiter Fabian spricht über das Thema „Volksgewismus

Aus dem Kreise Teltow

40. Geburtstag des Landrats Koennede

Aus Anlaß des 40. Geburtstages des Landrats Koennede hat Landrat Dr. Böndke heute einen Kranz am Grabe auf dem Parfriedhof in Berlin-Lichterfelde nieder-gelegt.

Rücklichtlofer Kraftwagenführer ermittelt

Auf Grund von Nachfragen aus dem Publikum ist es gelungen, den rücklichtlofen Kraftwagenführer zu ermitteln, der in der Nacht vom 11. zum 12. Oktober den schweren Verkehrsunfall auf der Chaussee zwischen Stahnsdorf und Teltow verursacht hat, bei dem der Mauer Gerhard Leh-mann aus Teltow tödlich verletzt wurde. Der Täter ist der Kleinrentner Bernhard Dahlemann aus Berlin-Kantow, Kurfürststraße 39, der seine Schuld bei der Ver-nehmung eingestanden hat. Der Täter ist feilgenommen.

Ein skrupelloser „Entschuldungsfachmann“ unendlich gemacht

Als eine „Sumpflöte der Inflation“ bezeichnete der Vor-sitzer der 15. Strafkammer am Berliner Landgericht den 39jährigen Johannes Driloff, der bis in das Jahr 1935 hinein umfangreiche Betrügereien zum Nachteil von Kleinbauern und Gewerbetreibenden begangen hat. Driloff, der bereits fünfmal vorbestraft ist, hatte sich nach einem betriebliehen Bankrott in Magdeburg als Rechts-beistand in Duffelsdorf niedergelassen. 1927 wurde ihm diese Tätigkeit „wegen Unzuverlässigkeit“ unterzagt. 1930 kam der Angeklagte nach Berlin, wo er wiederum und versuchsweise zugelassen wurde. Sein Unwesen als „Entschuldungsfachmann“ trieb er hauptsächlich im Kreise Teltow mit dem Erfolg, daß ständig neue Beschwerden über ihn einfließen. Die Landesbauernschaft Kurmark und auch der Reichsnährstand sahen sich schließlich gezwungen, allgemein vor dem Treiber des ge-fährlichen Volksschadlings zu warnen.

Bevor der Angeklagte sich den Auftrag zur „Entschuldung“ übertragen ließ, verlangte er gewöhnlich ein Honorar von 300 bis 500 RM. Konnte sein Opfer nicht her sagen, so ließ er sich Wechsel geben. Sodann sorgte er dafür, daß alle Ein-künfte des von ihm „betreten“ Betriebes über ein Sonder-konto liefen, aber das nur er verfügen konnte. Besonders schlimm trieb er es bei einem notleidenden Bäckereibetrieb. Hier sollte die „Sanierung“ vor allem durch billigen Mehl-einkauf vorgenommen werden. Das Mehl beschaffte der Be-trüger mit ungeheuren Schicks im Betrage von fast 7000 RM. In anderen Fällen gab er wertlose Wechsel in Zahlung und übernahm, obwohl er bereits zweimal den Offenbarungseid geleistet hatte, sogar Biergeschäften. Seine Betrügereien wurden ihm dadurch wesentlich erleichtert, daß ein Bankinstitut in Groß-beeren günstige Auskünfte über ihn erteilte.

Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Betruges und Unterschlagung in je drei Fällen zu zwei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust und unterlagte ihm die Berufsausübung als Rechtsbeistand für 5 Jahre.

Aus dem Kreis Teltow

Und doch noch Blühen!

„Der Nebel steigt, es fällt das Laub“, so beginnt eines der schönsten Gedichte, Theodor Storms „Oktoberlied“. Es ist die Kürze, zugleich die treffendste Charakteristik des Monats. Wohl kann der Oktober noch manden schönen Tag bringen, unter tiefblauem Himmel, in klarer, durchsichtiger Luft, die Wälder und Gärten leuchten dazu in ihrem bunten Farbenpiel, und um die Mittagshunden kann die Sonne sogar noch den Sommer vortäuschen. Aber nur für kurze Frist. Wenn die Schatten länger werden, der Nebel steigt und die Dämmerung immer früher hereinbricht, wenn das Laub fahl und weiß zu Boden rieselt, dann ahnen wir das nahe Ende der späten Pracht. Aber wenn dicke, graue Wolfenfelder am Himmel dahinjagen, wenn sich Neif und Frost als frühe, allzu frühe Boten des Winters jetzt schon einstellen, dann ist kein Zweifel mehr: die düstere, kalte Jahreszeit steht vor der Tür, in der das Respekt des Dichters seinen rechten Trost mehr bietet: „Schon ein den Wein, den heißen, wir wollen uns den grauen Tag verpassen, ja, verpassen.“

Trotzdem hat das Wäulen noch nicht ganz aufgehört. Es gibt noch manche Früher, die das Auge des Natur-freundes fesseln, die Wälder sind mit Herbstfarbten über-sät, im Garten heben Georginen, Dahlien, Ageren, Ver-benen und die gelben Blüten der Kapuzinerkresse, deren Frucht auch als Kapernerfah dienen kann. Auf den Feldern ist Kartoffelernte, in den Weinbergen beginnt dielese. Für das Wintergemüse ist der Oktober gleichfalls die beste Erntezeit. Wenn er noch nicht zu kalt ist, gibt es noch zahlreiche ephäre Pilze, während auf ihren Dornen-sträuchern Hagebutten und Brombeeren reifen, bis sie der erste Frost trifft. Auch Safer, Buchweizen und Hüben werden geerntet.

In der Tierwelt wird es von Tag zu Tag stiller. Nur noch an besonders sonnigen Stellen und zu den wärmsten Tagesstunden sind Hummeln und Wespen zu sehen, und die Reptilien tun es ihnen nach. Die meisten Schmetter-linge sind damit beschäftigt, sich zu verpuppen, oder sie haben es schon getan; nur einzelne Arten wie Totenkopf, Zitronenfalter, Blaues Ordensband machen sich die letzten Sonnentage noch zumute. Auch der Vogel werden immer weniger. Diejenigen Tiere, die we Sammler und Fieber-mäuse, den Winter verschlafen, bereiten sich und ihre Schlafstätte auf die lange Ruhepause vor. Als Winter-gäste kommen Wald- und Sumpfhühner, Berghäufel, Gräufel, Dompfaff und Schneeaner.

Auf dem Land bringt der Oktober Weisheit und Stroh-weiz, die letzten Ueberreste alter Volksbräute, die sich in unsere Zeit herübergerettet haben und mit Liebe gepflegt werden.

Teltow und Umgebung.

Kleinmachnow. Beschwerden gehen bei der Polizei ein, und zwar wegen Benutzung der Fußwege in dem Gebiete der Kolonie Dreilinden durch Radfahrer. Es ist festgelegt worden, daß Leute, die in den Kleinmachnower Unter-nehmungen tätig sind, zur Wfzung des eigentlichen Rab-

Noch sich die von der befohrt in hatte, de auch für noch nicht stärkten abgang l unter der so verließ Mannsch kann nur abfichtig Mannsch ein Teil Gang fiagreich. und Nat leiter K Tagessta * D Tagung i reichte d spende 19 der Reich gefehen u Dieferant wie in de Jossen * Da Gchäftsri der nach Ortsgrup der bisho fationslei und der Amte glen * Zu her NSD garten“ d die Artee eröffnete teiler Bg. Rasse“. * und das Zelemente Bfller zu die Nach und bewi Zeit, me bestrbt u Nach dief Kreisleiter gab den anwendung leiter der 24. Oktob Wabend de * D Donnerste und seine Nach wir Mnrthe. * Gl herfröste a Fänlein u ben d e der Sung von Sung wurde mit und mit folgten B wurde. B machnen betätigen. recht namf den übrig wleiche lieh Spiel „A recht bedr Kriessliche löstleisch recht laub hoffen, da benötigten alle Einwo Mitten * Gef mitende C nahm er zw zwei Fußw 2 10 Meter draut aus machn ein machn ein

Handball im Kreis Zeltow

Mahlows Mannschaft zurückgezogen

Noch bevor Mahlow zum 1. Rundenspiel antrat, sah sich die Vereinsleitung gezwungen, die Handballmannschaft von den Rundenspielen zurückzuführen. Zwar war bekannt, daß gerade Mahlow wie keine andere Mannschaft in diesem Jahr mit Besetzungsschwierigkeiten zu kämpfen hatte, daß aber Mahlow nun endgültig und wahrheitsgemäß auch für immer die Waffen nieder wirft, daran hatte wohl auch niemand geglaubt. Noch im Vorjahre eine der stärksten Mannschaften des Kreises, hatte sich der Spielvergang so bemerkbar gemacht, daß eben an ein Durchhalten unter den obwaltenden Umständen nicht mehr zu denken war. So verließ der Kreis Zeltow damit eine der besten Mannschaften; der Verlust der Mahlower Vereinsleitung kann nur allgemein bedauert werden. Wie man hört, beabsichtigen die restlichen Spieler des Vereins, sich einer anderen Mannschaft des Kreises anzuschließen. Damit bleibt wenigstens ein Teil der Spieler dem Kreis erhalten.

Wünsdorf I - Schenendorf I 18:4 (7:1).

Wang überlegen blieb Wünsdorf auch in diesem Spiel siegreich. Gegen die ausgereifte Spielweise war die junge

Schenendorfer Mannschaft machtlos. Wünsdorf scheint sich in diesem Jahr viel vorgenommen zu haben.

Dabendorf I - Sperenberg I 10:5 (3:4).

Einen hartn. aber stets fairen Kampf um die Punkte gab es in Dabendorf. Beide Mannschaften gaben ihr Bestes, und wenn Dabendorf zum Schluß doch noch klar siegte, so ist dies in erster Linie doch ihrer besseren Spielerfahrung zu verdanken. Vor der Halbzeit, mit Wind spielend, sah es allerdings keineswegs nach einem so glatten Siege des Platzbesitzers aus, aber hier hatte der Dabendorfer Torhüter einen großen Anteil an dem Ergebnis, das zwar knapp für Sperenberg lautete, immerhin aber die eigene Mannschaft nicht so weit zurückfallen ließ, daß Sperenberg unheimlich war. Nach der Pause dann drehte Dabendorf mächtig auf und im gleichen Maße ließ auch Sperenberg nach, so daß das Ergebnis auch in der Höhe dem Spielverlauf gerecht wird. In der Dabendorfer Mannschaft sah man auch wieder Schrüder, der dem Sturm eine gute Stütze war und viel zum Erfolg beitrug.

Königs Wusterhausen und Umgebung

*** Großfesten.** Das Abschließen der Kriegerkameradschaft nahm einen würdigen Abschluß. Das damit verbundene Preisfesten lockte trotz der schlechten Witterung viele Kameraden zu den Tischstühlen. Von der wertvollen Beise errang den ersten Kamerad Richard Scholz mit 36 Ringen, den zweiten Kamerad Helmuth Schütz, den dritten Alfred Engelstein und den vierten Kamerad Schöntag mit je 35 Ringen. Den 5. Preis holte sich Kamerad Gobevels mit 34 Ringen, während der 6. Preis dem Gaste Kamerad Schütz aus Königs Wusterhausen mit 33 Ringen verblieb. Nach der Preisverteilung fand ein Abendball im Lokal Ziehme statt, bei dem sich die Kameraden mit ihren Angehörigen und Gästen zum Tanz aufnahmen.

*** Miersdorf.** Die Elektrizitätsgenossenschaft in Liquidation wurde in den Generalversammlungen am 26. September und 10. Oktober einstimmig aufgelöst.

Die Dorfkirche von Zehlendorf wird erneuert

Die alte historische Zehlendorfer Dorfkirche wird wieder in ihrem früheren Aussehen hergerichtet werden. Die Kirche wurde unter Friedrich II. im Jahre 1768 erbaut. Nach der im Jahre 1905 erfolgten Erbauung der Pauluskirche gegenüber der Zehlendorfer Rathaus wurde die Dorfkirche in ihrer alten Gestaltung umgebaut und nur noch als Vorkirche verwendet. Die Einrichtungen der Kirche, wie Kanzel, Altar usw. sind anderwärts verwendet worden. Ebenso wurde ein alter Kronleuchter aus dem Kirchenraum genommen. Der Landeskonservator hat bei seinen Beratungen zur Erneuerung der Zehlendorfer Dorfkirche die notwendigen Einrichtungen, die in ihrer Bauart der Zeit der Erbauung gerecht werden, in Berliner Vorort Lantow finden können. Die Lantow'sche Dorfkirche wird gegenwärtig ebenfalls erneuert, wobei auch eine Kanzel geschaffen werden soll. Die Kanzel, die im frühbarockischen Stil geschaffen worden ist, paßt nicht mehr in die Bauart der Kirche. Die Lantow'sche Kanzel wird nunmehr mit Genehmigung des Landeskonservators der Zehlendorfer Dorfkirche zur Verfügung gestellt. Die Neuherrichtung der Zehlendorfer Dorfkirche wird in alternativer Zeit erfolgen.

Bürgermeister Beyendorff-Lantow 60 Jahre

Bürgermeister a. D. Dr. Beyendorff begeht heute — mit Rücksicht auf einen Trauerfall in seiner Familie in Kitzler Zurückgezogenheit — seinen 60. Geburtstag. Er wurde am 19. Oktober 1876 in der Industriestadt Staffurt geboren und wendete sich nach Abschluß seiner Studien und Ausbildung im Verwaltungsdienst der Kommunalverwaltung aus, in der er zunächst in seiner Heimatprovinz tätig war. 1906 kam er als Beigeordneter nach Steglitz und ging 1908 auf Anregung des Landrats von Staßfurt nach Lantow, als dessen „Schöpfer“ man ihn anspricht und dessen Gemeindevertretung auch den vor ihm geschaffen

Geht reichlich zur Pfundspende!

Barf gelegentlich der Kaufauseinweihung nach ihm benannte. Viele schöne Bauten, Straßen- und Anlagen zeugen von dieser Tätigkeit. In der November-Revolution 1918 ging er im Kampfe mit dem Arbeiter- und Soldatenrat aus dem Amte. Dr. Beyendorff hatte bis dahin auch in dem Kampfe der Vororte gegen ihre Eingemeindung, die schließlich nur mit 2 Stimmen Mehrheit im Preussischen Landtage angenommen wurde, mit in vorderster Linie gestanden; für auch schon 1911 gegen die damaligen „Salbheiter“ der Regierung und den von ihr geschaffenen unglücklichen „Zweidnerband“ gemeldet. Er hat damals — wie später auch publizistisch — und bis in die neueste Zeit den Standpunkt vertreten, daß das schließlich verwirklichte französische „Maire- und Präfektensystem“ kein Vorbild für deutsche Gemeindeführung, also auch nicht für die von Großberlin sei, sondern eine Umkehrung an London, das aus 30 Eingemeinden mit der City als Kern besteht, deutscher Eigenart weit mehr entspricht.

Erzeugerpreise im Kreise Zeltow

Gesetze: Nachdruck verboten.

Erzeugerfestpreise in RM. je 100 kg.			
Weizen	Roggen	Futtergerste	Futterhafer
1.-31. 10. 1936	1.-31. 10. 1936	1.-31. 10. 1936	1.-31. 10. 1936
19,60	15,90	16,40	15,80

Die Preise verstehen sich für Zahlung bei Lieferung aus schließl. Sad. Sie verstehen sich für Lieferung vom Erzeuger frei Verladung des Ortes, von dem die Ware mit der Eisenbahn oder zu Wasser verladen wird. Die Preise gelten für gesunde trockene Ware von durchschnittlicher Beschaffenheit. Bei einem etwaigen Mehr- oder Minderwert dürfen nachstehend wiedergegebene Zu- und Abzüge vorgenommen werden.

Zu- und Abzüge für Beschaffenheit zu den Erzeugerfestpreisen in Pf. je 100 kg:			
Weizen	Roggen	Futtergerste	Futterhafer
Durchschnittsgewicht	75/77 kg	69/71 kg	59/60 kg
Zufußlag bei Mehr-Gewicht über Durchschnitt von:	je hl	je hl	je hl
1 kg je hl	15	7½	15
2 kg je hl	30	15	30
3 kg je hl	40	22½	40
4 kg je hl	—	—	50

Abzug bei Minder-Gewicht unter Durchschnitt von:			
1 kg je hl	20	7½	10
2 kg je hl	40	17½	20
3 kg je hl	60	32½	30
4 kg je hl	90	52½	50

Schlachtvieh:

1. Schweine.

Für Schlachttschweine gelten folgende Erzeugerhöchstpreise in Reichsmark je 50 kg Lebendgewicht bei Abnahme ab Band:

a	b 1	b 2	c	d	g 1	g 2
(über 150 kg)	(185 bis 150 kg)	(120 bis 185 kg)	(100 bis 120 kg)	(unter 100 kg)	(fette Sauen)	(andere Sauen, Ferkel und Mischlinge)
50,50	49,50	48,50	46,—	44,—	49,50	44,—

2. Rinder.

Der Erzeugerhöchstpreis für Schlachtvorrinder beträgt in Reichsmark je 50 kg Lebendgewicht bei Abnahme ab Band:

Ochsen	Bullen	Färken	Kälber
41,—	39,—	40,—	39,—

Eier:

Der Erzeugerfestpreis für Eier beträgt 1,45 RM. pro kg.

Kartoffeln:

1. Speisefertigkartoffeln.

Der Erzeugerfestpreis für Speisefertigkartoffeln ist freibleibend. Die Erzeugerpreise für Speisefertigkartoffeln sind freibleibend. Die Erzeugerpreise für Speisefertigkartoffeln sind freibleibend.

Der Erzeugerpreis für Futterkartoffeln ist in Reichsmark je 50 kg freibleibend. Die Erzeugerpreise für Futterkartoffeln sind freibleibend.

2. Futterkartoffeln.

Der Erzeugerpreis für Futterkartoffeln ist in Reichsmark je 50 kg freibleibend. Die Erzeugerpreise für Futterkartoffeln sind freibleibend.

3. Fabrikkartoffeln.

Für Fabrikkartoffeln ist für Lieferungen in der Zeit bis zum 15. November 1936 ein Erzeugerfestpreis von 17 Pf. je kg Stärke freibleibend. Die Erzeugerpreise für Fabrikkartoffeln sind freibleibend.

4. Pflanzenkartoffeln.

Für das Anbaujahr 1937 sind für anerkanntes Saatgut von Pflanzenkartoffeln folgende Erzeugermindest- und Erzeugerhöchstpreise festgelegt:

Sortengruppe	Erzeugermindestpreis	Erzeugerhöchstpreis
a) Sorten mittelfrüh bis spät. Keifezeit anerkannter Saatware	2,60	3,20
Sodachit	3,80	4,40
b) Sorten früh u. mittelfrüh. Keifezeit anerkannter Saatware	3,55	3,85
Sodachit	4,95	5,25
c) Gelfleisch. Sorten frühestfrüh. Keifezeit. Delikatesskartoffeln anerkannter Saatware	4,60	5,50
Sodachit	6,35	7,25

Bogenannte Preise verstehen sich bei Lieferungen bis zum 31. Dezember 1936 frei Wollbahnstation des Erzeugers in Reichsmark je 50 kg.

Wetterbericht d. Reichswetterdienstes, Ausgabeort Berlin

Ausgegeben am 20. Oktober 1936 um 11 Uhr. Wetterausichten für Mittwoch, den 21. Oktober 1936: Berlin und Umgebung: Zeitweilig wieder aufheiternd, trocken, kühl, stellenweise leichter Nachtfrost, mäßige nordwestliche Winde.

Saupflichtleiter und verantwortl. für den Beizteil August 1936, Berlin-Werbenberg, Verantwortl. Angelegenheiten: Walter Seidow, Berlin-Spandau — Druck und Verlag: Buchverlag des Augustin — Seltener Preisblatt (normaler Preis 1,00), Berlin SW 35, Schöneweide 87, D. 9. September 1936, 1872. Zur Zeit in Preußen Nr. 10 gültig. — Für Rücksendung überlangt entgegenfandiger Beiträge ohne Rücksicht übermitteln die Schriftleitung keine Gewähr. — Unberechtigt Nachdruck verboten.

Seite 1 Seite 2

und Nationalsozialismus". Anschließend wird Ortsgruppenleiter Reich-Blumenthal das Wort nehmen zu allgemeinen Tagesfragen der NSDAP.

Der Reichsbrandrat berief seine Mitglieder zur Tagung in den Gasthof Spahn, Ortsbauernführer: Ritz überreichte die Anerkennungsschreiben für die Wolf-Sitter-Medaille 1936. Für die Kartoffelkultur zur Winterhilfe hat der Reichsbrandrat von einer Ausstellung von Reichsmitgliedern abgesehen und überließ die Festlegung der Mengen jedem einzelnen Kreisleiter. Die Saaten nahmen aber meist den Satz der vorjährigen Ernte als Norm, so daß etwa die gleiche Menge wie in den Vorjahren angepflanzt werden dürfte.

Zossen und Umgebung.

*** Dabendorf.** Personalien. Der Kreisleiter hat den Geschäftsführer der Ortsgruppe Hg. Richter vorbeschiedlich der nachträglichen Genehmigung durch den Gauleiter zum Ortsgruppenleiter ernannt. Infolge dieser Ernennung wurde der bisherige Propagandaleiter Reimann zum Organisationsleiter und zum Stellvertreter des Ortsgruppenleiters und der Kreisleiter Wagner unter Befehlzung in seinem Amte gleichzeitig zum Propagandaleiter befehlt.

*** Zosener Schulungsausschuss** hatte die Ortsgruppe der NSDAP am 16. d. Mts., abends 8 Uhr, im „Lindengarten“ die Parteigenossen, Amtsleiter der Gliederungen und die Kriegerkameradschaft geladen. Ortsgruppenleiter Richter eröffnete den Schulungsabend und erteilte dem Schulungsleiter Hg. Zube das Wort zu seinem Vortrag „Volk und Nation“. In launiger Weise schilderte der Vortragende die Art und das Wesen der Juden und bewies an Hand des alten Testaments, daß sie von jeher verflucht, die gottgebeuterten Völker zu verdrängen und zu vernichten. Hg. Zube las die Redegebete der jüdischen Jugend gegen die Christen vor und bewies klar und deutlich, daß auch die Juden der neuen Zeit, wie Kaufm., Singer, Eisner, Katzenau, Zoller u. a. m., beflucht waren, das gottgebeuterte Volk zu vernichten. Nach diesem Vortrag verlas Hg. Richter die Verfügung des Kreisleiters über seine Ernennung zum Ortsgruppenleiter und gab den Amtsleitern der Gliederungen verschiedene Arbeitsanweisungen. Zum Schluß erinnerte der Ortsgruppenamtsleiter der NSDAP, Reimann noch an den am Sonnabend, dem 24. Oktober, abends 8 Uhr, im „Lindengarten“ stattfindenden Abend der NSDAP.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiert am Donnerstag, dem 22. Oktober, Schlosser Arthur Franke und seine Ehefrau Martha, wohnhaft Trebbiner Straße 33. Auch wir gratulieren dem Ehepaar im Sinned der silbernen Hochzeit.

*** Gladow.** Ein lustiges Leben und Treiben herrschte am Sonnabend im Florapark. Das Jungvolk-Festlein 3/2/20 Gladow-Gladow hatte zu einem Elternabend eingeladen, um den Angehörigen die Leistungen der Jungen zu zeigen und gleichzeitig für Spenden zum Bau von Jungvolkheimen in beiden Orten zu werben. Der Abend wurde mit schmetternden Fanfarenklängen der Bläsergruppe und mit flotten Viedern des Jungvolks eingeleitet. Dann folgten Boxkämpfe, in denen manche härte Schlag gewechselt wurden. In der anschließenden Pause konnten sich die Erwachsenen im edlen Weisheit zwischen Gladow und Mahlow betätigen. Man muß anerkennen, daß von den Anwesenden recht namhafte Beiträge für die Heime gesammelt wurden. Wenn den übrigen Einwohnern Gelegenheit gegeben wird, sich in gleicher Weise zu betätigen, dürfte die baldige Errichtung der Heime sichergestellt sein. Große Heiterkeit erregte das lustige Spiel „Der Krieg am Gagneturm“, ein Krieg, der zuerst recht bedrohlich ausah, dann aber mit Hilfe von allerlei Kriegskisten ein unblütiges Ende nahm. Bemerkenswert sind schließlich noch die Leistungen der Sogelstiegegruppe, die recht lauter gearbeitete Modelle ausgestellt hatte. Es ist zu hoffen, daß die Bemühungen der Jungen um die dringenden benötigten Heime bald den gewünschten Erfolg geben und alle Einwohner nach besten Kräften dazu beisteuern werden.

Mittenswalde und Umgebung.

*** Seltow.** Ein tolles Spiel brachte der am Sonntag während der Sturm fertig. Auf einem abgeernteten Kartoffelfelder nahm eine große Menge Kraut auf, und trug die mindere zwei Fünftel große Last über die unglückliche Strecke von 10 Kilometer, dabei über einen Pfostenwaldstreifen von 10 Meter Höhe. Im launigen Spiel ließ der Sturm das Kraut ausgereicht aus dem Geleis der Mittenswalder Kleinbahn fallen. Unser Jügel mußte gezwungener Weise Station machen und aufräumen, ehe es weiter fahren konnte.

Beleuchtungs-Rezept Nr. 5

OSRAM-D-LAMPEN

Ja, immer ein Objekt sind zu ändern das Osram-Licht, das mehr blendend ist als Licht ist zu Umarmung der Objekte ansonsten. Zum Nach ist in den meisten Fällen eine 75 Watt-Lampe in einer herkömmlichen Leuchte notwendig. Lassen Sie sich durch den Osram-Verkaufmann beraten. Die Leuchte ist zu ändern.

Schöne Deine Augen durch besseres Licht

OSRAM

Auf den Spuren des Orkans

Zahlreiche Hiobsmeldungen über Sturmverheerungen an der Nord- und Ostseeküste

Der außergewöhnlich schwere Nordwest, der in ganz Nordamerika tobte und zum Orkan aufschwoll, hat großen Schaden angerichtet. Überall zeichnen große Verheerungen die Spur des Orkans. Besonders schwer wurden Nord- und Ostseeküste heimgesucht. Es muß als besonderes Glück bezeichnet werden, daß die Deiche und Wasserfahrwerke im allgemeinen dem Wüten des Orkans standhielten, so daß das Land vor weiterem unermesslichem Schaden verschont blieb.

Schwere Sturmischäden auf den Nordsee-Inseln

Unter dem Orkan haben besonders die Inseln Vorkum und Nordenern gelitten. Auf Nordenern zerstörten gewaltige Sturmswellen die Steinbrüstung der Brandungsmauer und rissen große Böcher in die dahinter liegenden Rasenflächen. Die am Weststrand gelegene Viktoriahalle und die Terrasse wurden teilweise zerstört. Fast 1/2 Meter tiefe Steinmauern wurden eingestürzt und umgerissen. Schwere Sturmischäden wurden auch im Ort selbst an einzelnen Bauwerken angerichtet.

Am Nordstrand der Insel Vorkum rissen gewaltige Wellen zwei große Breschen in die Wehdefestungen. Schwere Betonplatten wurden losgelöst und übermündergeworfen. Ungeheure Wassermassen wurden in die Eins und Leba gedrückt. Bei Beerort wurde ein Wasserland von 2,20 Metern über normal gemessen. Bei Tammingaburg und Mettelburg wurden die Deiche überflutet und die neben den Deichen führenden Straßen aufgerissen. Weite Strecken des Samrich stehen unter Wasser. Der dicht am Deich wohnende Landwirt Hafan konnte nur mit Hilfe seiner Familie und sein Vieh vor den mit großer Gewalt andringenden Wassermassen in Sicherheit bringen. Feuerwehr, Technische Nothilfe, SA, Freiwillige Helfer und Arbeitsdienst wurden an den gefährdeten Stellen eingesetzt.

Auf der Eins-Strecke sind besonders schwer die Verheerungen zwischen Bettum und Emden. Im Emden Lukenhafen wurde ein Wasserstand von 2,84 Metern über normal gemessen. Die Straße zur Mühle war 1 Meter hoch überschwemmt. Die Dämme stand völlig unter Wasser.

Schwere Deichbrüche im Alten Lande

Im Guderhändviertel im Alten Lande ist am Sonntag nachmittag der Lühedeich gebrochen. Obwohl die Einwohnererschaft schon Stundenlang die schwächeren Deichstellen mit Sandbänken und Mist verkräftet hatten, entstand durch den ungeheuren Wasserdruck ein Loch, das sich sofort auf mehrere Meter vergrößerte. Eine Frau Wolff, die gerade ein auf dem Deich stehendes Haus verlassen wollte, wurde von den einbrechenden Wassermassen erfasst und fortgerissen. Ihr Mann konnte sich an einem Baum festhalten, die Frau wurde später im Felde tot aufgefunden. Die Bevölkerung eilte sofort an die Einbruchstellen. Bauern und Mühlbesitzer mußten sämtliche verfügbaren Säde hergeben, während alle Lastkraftwagen Sand heranschafften. Von Hamburg und Stade wurden Truppen angefordert, die alsbald eintrafen. Erst nach stundenlanger Arbeit konnte die Gefahr gebannt werden.

Bei Hesthausen in der Feldmark Klint gingen gegen 15 Uhr die Wassermassen der Dike über die Deiche. Auch hier brach der Deich und in einer Breite von 50 Metern strömte das Wasser mit riesiger Gewalt in das Binnenbeichland. Viele hundert Seklar Kulturland wurden in wenigen Stunden meterhoch überschwemmt. Die Zigeleien im Rehdinger und Staber Außenbeichland wurden durch die Hochwassermassen schwer gefährdet. Das Wasser lief in die Wehbrücken und löste die Feuer aus. Große Mengen geformter Steine wurden in den Trodenhäusern überflutet, aufgeweicht und unbrauchbar gemacht.

Orkan fordert ein Todesopfer

Wesermünde, 19. Oktober. In Geestemünde rissen die Fluten große Mengen von lagerten Deltomen fort. In allen Feldmarken der Umgebung treten die Flüsse und Gräben über die Ufer. In Altenbruch, südlich von Cuxhaven, wurde der 27jährige Sohn des Landwirts Albert Heisch ein Opfer der

großen Ueberflutungen. Er wurde beim Abtreiben der Tiere von der Weide von einer großen Flutwelle erfasst und davongetragen.

12 Schiffbrüchige im Orkan geborgen

Bremen, 19. Oktober. Für die Männer des Deutschen Küstenrettungsdienstes gab es in den Tagen des Orkans in der Nord- und Ostsee wieder besonders harte und aufopferungsvolle Arbeit. Gemeldet wurden bisher drei schwere, aber erfolgreiche Rettungsfahrten, darunter eine besonders lange und schwierige Fahrt mit einem Ruderrettungsboot. Geborgen wurden bis Sonntag 12 Schiffbrüchige bei vollem Orkan und hoher See. Ein neuer stolzer Erfolg der deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, nachdem erst bei den Septemberstürmen auf 6 Rettungsfahrten 13 Schiffbrüchige der See entziffen werden konnten.

Der Sturm an der Nordsee abgeklaut

Hamburg, 19. Oktober. Der Weststurm über der Nordsee ist am Montag stark abgeklaut. Am Vormittag wurden von den Nordsee Stationen westliche Winde in Stärke von 3 bis 6 gemeldet. Die See ist jedoch noch tief aufgewühlt, so daß vorläufig nur die größeren Schiffe ihre Fahrt in See antreten können, während die kleineren Fahrzeuge nach wie vor in der Elbmündung ankern, um ruhiger See abzuwarten.

In der mittleren Ostsee herrscht weiterhin Sturm.

Straßendamm ohne Wasser

Straßund, 19. Oktober. Der Sturm in der Ostsee hat in Straßund ebenfalls schweren Schaden angerichtet. Nicht nur das Bollwerk ist gebrochen, auch Licht- und Fernsprechleitungen wurden zerstört. Der Fahrbetrieb nach Rügen mußte eingestellt werden. Die Kraftwagen verließen daher über den Rügendamm zu gelangen. Da aber die Fahrbahn noch nicht betriebsfähig ist,



Karte zu den Orkanverwüstungen an der Nordsee (Scherl-Bilderdienst-W)

blieben sie zum Teil bis an die Ufer im Röhren stecken. Das Signalboot am Rügendamm wurde vollgeschlagen und ging unter. Am Montag früh brach das Hauptrohr der städtischen Wasserleitung. Die Ursache ist wahrscheinlich auf Unterfüllung zurückzuführen. Das austretende Wasser überschwemmte die angrenzenden Straßen. Die ganze Stadt ist seitdem ohne Wasser. Städtische Straßenreinigungswagen durch die Straßen und geben Wasser in zugeteilten Mengen an die Bevölkerung ab.

Besuch des italienischen Außenministers in Berlin

Berlin, 19. Oktober. Der italienische Außenminister Graf Ciano trifft am Dienstag nachmittag als Gast der Reichsregierung zum Besuch des Reichsaußenministers Freiherrn von Neurath in Berlin ein.

Zu Begleitung des italienischen Staatsmannes befinden sich der Generaldirektor für die europäischen Angelegenheiten, Gehandter Buti, der Generaldirektor für die allgemeinen Angelegenheiten, Gehandter Graf Vitelli, der Generaldirektor für den Dienst der ausländischen Presse, Comm. Grassi, sowie der persönliche Referent des Außenministers, Comm. Anuso.

Im Anschluß an einen mehrtägigen Aufenthalt in der Reichshauptstadt wird sich Graf Ciano nach Süddeutschland begeben, um einer Einladung des Führers und Reichsstatlers zu folgen.

„Giornale d'Italia“ zum Besuch

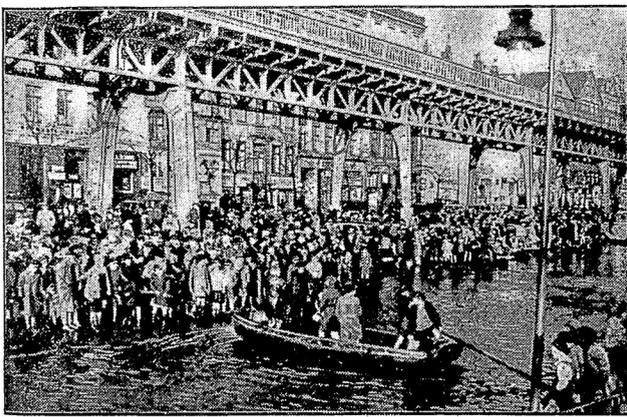
Rom, 19. Oktober. Zu der Reise des italienischen Außenministers Graf Galeazzo Ciano nach Berlin veröffentlicht der Direktor des „Giornale d'Italia“ unter der Überschrift „Die europäische Politik an einer bedeutenden Wende — eine politische Zusammenkunft“ einen bemerkenswerten Aufsatz. Die Botschaften des Grafen Ciano in Deutschland, so heißt es dann, gingen von genau bestimmten Positionen, von klar formulierten Vorkäufen aus und streben konstruktive Ziele zur Realisierung einiger fester Punkte in den Beziehungen der beiden Länder wie in den allgemeinen Beziehungen Europas an. Sie hätten zur Grundlage die Verwandtschaft der Regime, das Zusammentreffen der Interessen der beiden Länder in vielen wesentlichen Problemen, die Parallellität vieler ihrer Positionen in Europa, die Festigkeit ihrer inneren nationalen Organe, die es ihnen erlaube, auch ihre politischen Ziele selbständig und sie vom Wechsel der parlamentarischen Jahreszeiten nicht beeinflussen zu lassen.

Die Begegnung bezwecke weder Bloßstellungen noch Einschüchterungsverläufe, sie wolle eine Bekräftigung des Friedens fern, den Stalien unter Aufbietung aller seiner produktiven Kräfte dem Imperium geben wolle und den Deutschland für die Fortsetzung seines gigantischen inneren Aufbauwerkes benötige. Beide Länder hätten die gleiche realistische Auffassung vom Frieden, der vom Grundfah der internationalen Gerechtigkeit und des tatsächlichen Gleichgewichts der Kräfte und der Interessen getragen werde. Dieser Auffassung liege jedes doktrinaire und unüberwindliche Ziel fern. Die ganze Politik Mussolinis sei immer von diesem Realismus getragen gewesen.

Das halbamtliche Blatt untersucht dann die europäische Lage, in der die bevorstehenden Botschaften unter genauer diplomatischer Vorbereitung und mit einer klaren Orientierung der Absichten herangerufen seien. Die Rädler Belgiens zu einer klassischen Neutralität werde weitgehende politische und auch juristische Rückstellungen auf die internationalen Beziehungen haben. Der Grundfah des Locarno-gebantens sei im Begriff, Schiffbruch zu erleiden. Zu den Besuchen Frankreichs und Englands, Grenzen und Funktionen des Locarno-gebantens einschneidend zu ändern, sei jetzt noch die Aufgabe der Entfaltung Belgiens hinzugekommen. Neben diesen Schwierigkeiten liege auch an den Besuch Englands zu erinnern, seine Garantienstellung zu seinen Gunsten zu erweitern und dadurch Stalien zu isolieren.

Auch das Bällerbundproblem, soweit es die durch den Sanctionsartikel gesicherte kollektive Sicherheit betreffe, habe sich, so führt das Blatt dann aus, erneut verschärft. Die Stellung Deutschlands und Stalians dem Bällerbund gegenüber weise heute ebenfalls eine innere Verwandtschaft auf. Deutschland habe seine Bällerbund eudgültig verlassen, Stalien habe seine Mitarbeit de facto, wenn auch noch nicht de jure eingestellt. Das Fernbleiben beider Großmächte gehe auf die gleiche Art von Gründen zurück, nämlich auf eine unausrottbare Verständnislosigkeit des Genfer Instituts für die Bällerbundinteressen beider Staaten. Diese Verständnislosigkeit bestche weiter und habe sich sogar noch verschärft. Weitere Elemente der europäischen Unordnung seien in den Ereignissen in Spanien und in dem lärmenden Auftreten Sowjetrusslands in Londoner Nichteinmischungskomitee sowie in der immer mehr um sich greifenden kommunistischen Zersetzung und in dem Versuch zu sehen, den Klassenkampf, der in Stalien, Deutschland und anderen Ländern zum Glück ihrer Bällerbund ausgerottet worden sei, in die internationalen Beziehungen hineinzutragen. Gegenüber diesen Verhältnissen wollen die starken und gesunden Bällerbund aktiven Widerstand auf ihrer Verteidigungslinie leisten. Es sei nur natürlich, wenn diese Nationen bei der Abwicklung ihrer täglichen Aufgaben und Arbeiten zusammenhielten. Das sei auch zwischen Stalien und Deutschland der Fall. Diese gesunde Arbeit als nationales Recht und nationale Pflicht stelle zwischen ihnen natürliche Beziehungen für den Schluß dieser Arbeit und für den Austausch ihrer Erzeugnisse her.

Der Aufsatz erinnert zum Schluß an das Problem des Donaumaumes, wo außer den italienischen wichtige deutsche Interessen zusammenfließen, die Stalien immer anerkannt habe und mit den eigenen Interessen und den allgemeinen Bedürfnissen im Donauegebiet in Uebereinstimmung bringen wolle.



Sturm trieb das Wasser in die Straßen Hamburgs

Im Hamburg wurden ungeheure Wassermengen durch den Druck des Sturmes in viele Straßenzüge am St.-Pauli-Fischmarkt und in Neumühlen hineingetrieben. Unmittelbar unter der Hochbahn Hamburgs mußte sogar ein Bootsverkehr durchgeführt werden.

(Scherl-Bilderdienst-W)

Die schwere Warenkrise in Sowjetrußland

Ein bezeichnendes Eingeständnis der Moskauer Regierung

Moskau, 20. Oktober.

Vom Vorstand des Zentralvolkswirtschaftsrates der Sowjetunion auf der einen und des Volkswirtschaftsausschusses der Bundesrepublik Großrußland auf der anderen Seite wurden mehrere Beschlüsse veröffentlicht, die einen grundsätzlichen Umbau in einer Reihe von Verwaltungszweigen bringen. Die Volkswirtschaftsministerie der Wald- und Forstwirtschaft, der Leichtindustrie, der Nahrungsmittelindustrie und der Landwirtschaftlichen Großfarmen, der sogenannten Gewerbetätigen, die bisher zentral für die ganze Sowjetunion verwaltet wurden, werden nunmehr unterteilt, und die größte Bundesrepublik Großrußland erhält das Recht auf Bildung eigener Volkswirtschaftsministerien in den genannten Verwaltungszweigen. Zu Volkswirtschaftsministerien für diese Gebiete in der Bundesrepublik Großrußland werden ernannt: Leichtindustrie: Uchajow; Wald- und Forstwirtschaft: Scharow; Nahrungsmittelindustrie: Bobow; und Gewerbe: Jarkow, der zu diesem Zweck den Posten des stellvertretenden Landwirtschaftsministers aufgeben mußte.

Diese Beschlüsse, die eine bereits in der neuen „Verfassung“ vorgesehene Dezentralisation der bisherigen Verwaltung darstellen, bedeuten nach Lage der Dinge einen Versuch, durch organisatorische Maßnahmen aus der schweren Warenkrise herauszukommen, die in Sowjetrußland herrscht. In allen vier Zentralministerien ist in letzter Zeit in der Sowjetöffentlichkeit scharfe Kritik geübt worden. An der Wald- und Forstwirtschaft, die nach eigenem Urteil der Sowjetpresse „am meisten verjagt hat“, wurden grobe Mißstände aufgedeckt.

Infolgedessen wurde ihr bisheriger Leiter Bobow, dem Unfähigkeit vorgeworfen wurde, seines Postens enthoben. Ob er für sein neues Amt als Nahrungsmittelminister des größten Gebietes der Sowjetunion besser geeignet sein wird, wird angezweifelt, da ihm immer mehr verjagenden Lebensmittelmittelbeweist. Ebenso hat für die sogenannte Leichtindustrie, die Bekleidungsindustrie, erst in diesen Tagen die „Istwestija“ das völlige Versagen dieses Ministeriums festgestellt. Die Bildung eines eigenen Ministeriums für Nahrungsmittel (Großrußland) bedeutet in diesem Fall ein Abgeben der Verantwortung auf andere Schultern. Auch Uchajow wird nicht erreichen können, daß dem Arbeiter ein Paar brauchbare Stiefel und der Bäuerin ein fehlerloses Kopftuch geliefert wird. Schließlich bedeutet aber in der Sowjetunion die Ernennung Jarkows ein neues Experiment. Die nach amerikanischem Muster geschaffenen staatlichen Großfarmen kosten dem Staat bis heute unermessliche Summen. Die Frage, wie sie wirtschaftlich gestaltet werden können, konnte bisher nicht entschieden werden. In den letzten Wochen sind die Farmen wegen ihrer Finanzmangelhaftigkeit oft Gegenstand von Angriffen der Presse gewesen. Inzwischen mußte der jetzt zum Minister ernannte Jarkow vor etwa einem Jahr bereits einmal den gleichen Posten für die Sowjetunion verlassen, weil er der Kritik nicht Herr werden konnte. Seine neue Ernennung wird keinen Wandel bringen, da ja die gesamte Lebensmittel- und Warenfrage im volkswirtschaftlichen System der Ausbeutung des Arbeiters und Bauern und in der Korruption und Mißwirtschaft der kommunistischen Verwaltung begründet liegt.

Rah und Fern

Vom Führer begnadigt. Der Führer und Reichszentraler hat die gegen die am 28. März 1917 geborene Erna Schneider aus Herda vom Schwurgericht in Eisenach am 13. Mai 1936 erkannte Todesstrafe in eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren umgewandelt. Die nicht vorbestrafte Verurteilte hatte ihren Verlobten ermordet, weil sie gegen ihren Willen zur Heirat gezwungen wurde und bei ihrer Jugend in feilscher Verwirrung keinen anderen Ausweg finden zu können glaubte.

Mord nach 16 Jahren aufgefährt. Im Oktober 1920 wurde der 52 Jahre alte Sandwirth Hermann Engel aus Friedebach, Landkreis Saalfeld, in seinem Hause ermordet aufgefunden. Die Nachforschungen führten jetzt zur Festnahme des Mörders. Der 45 Jahre alte Metzler Paul Wagner aus Könnitz ist als Täter ermittelt worden. Unter dem Druck der Beweismittel hat Wagner bereits ein Geständnis abgelegt.

Der Umzug wurde zur Todesfahrt. In Lunau bei Dirschau fuhr ein Zug auf einem Bahübergang in einen Leertwagen. Auf dem mit Unzugsgut beladenen Wagen saß eine Frau mit ihren drei Kindern. Ihre Beiden wurden, furchterlich verflümmelt, 70 Meter vom dem Bahübergang entfernt aufgefunden. Das Unglück ist auf die Unachtsamkeit des Schrankenwärters zurückzuführen.

Alles - rechts heran!

Ein Reichswehroman von Otto Hwaranz

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 32

„Schön, Mettberg“, nickte Stöbe und sah sich rechts um. „Hier steht Ordnung zu herrschen, wie beim Bataillon Spatow.“

„Reinigkeit — es wird ja nicht immer wieder alles zerhackt“, lachte Mettberg und wurde dann ernst. „Major Spatow ist Jahre später an der Folgen des unglücklichen Vorkommens gestorben — nachdem er erlitten war. Ursula Spatow ist die Tochter unseres Regimentskommandeurs von Klamm.“ Mettberg blickte in knappen Worten.

Stöbe hörte zu, in seine Augen trat ein fremder Schein. „Spatow — Klamm ... Mettberg, welche Tragödie liegt in diesem Doppelschicksal von 1914 an. Oft denke ich — Gott hat Recht gehalten über die Welt und in Sonderheit über das deutsche Volk. Es kann Jahre des Glückes nicht ertragen ohne tiefste Not, die Welt ist nicht gerecht zu werden. Der Niederrhein 1918 zeigte den grauenvollsten Hinweis: Schichten, Stände, Klassen, die in den Stunden der größten Not nicht zusammenfanden, sondern die Waffen gegeneinander erhoben — sich schmähten, anklagten und verteten, von dem Irdischen befallen, daß die Vernichtung des einen Standes dem anderen neuen Lebensblut und Zukunft bringen könnte. Jetzt nach vierzehn Jahren, wo wir wieder ganz tief unten sind — tiefer ging es wirklich nicht mehr — sehen die Menschen mehr und mehr das ein, was wir Frontsoldaten schon aus dem Priege wissen: das alte Deutschland von 1914 kann nicht widerkommen. Die letzte Brücke zu ihm ist 1918 zusammengebrochen. Das letzte, verteilte Deutschland ist nicht mehr zu ertragen. Wenn jetzt bald alle staatsfeindlichen Kräfte in Deutschland zusammenzueilen, können wir ein neues Vaterland bauen. Ich hoffe, wir sind im Begriff aufzusteigen.“

„Ja, Stöbe, wir haben schon das Arie angezogen und die Hand aufgesteckt. Ich denke, es wird bald einen gewaltigen Aufbruch geben. Hiltler vor den Toren!“

Als sich die Herren eine halbe Stunde später dem Tisch näherten, trat Ursula aus einem Seitenweg. Sie hatte den Kopf leicht im Nacken, als habe sie das helle Gesicht in der Sonne, die dem gelbblonden Haar schimmernden Glanz verlieh. Sie blieb stehen und lächelte Mettberg zu, der freudig mit der Hand winkte.

Dabei dachte sie: das ist also der Hauptmann von Stöbe? Eine Heiterigkeit, schlau und groß. Sie sah einen scharfschnittenen Kopf, ein kantiges, gebauchtes Gesicht über dem sich die sonst von Mäusen oder Helm geschützte Stirn hell abhob. Das energische Mund und die schmalen Lippen fielen ihr auf. Zwei kleine, helle Augen sahen ihr entgegen.

führen. Als er sah, was er angeht hatte, flog er. Erst nach einigen Stunden konnte er verhaftet werden. Der Leiterwagen gehörte einem Stellmacher aus dem Kreise Stargard, der in ein Dorf in der Nähe von Dirschau übersiedeln wollte.

Zug erfasst Autobus. Zwei Kilometer vor der französischen Stadt Brete in der Bretagne wurde ein Leberlandautobus an einem ungefähren Bahübergang von einem Provinzialzug überfahren. Der Autobus wurde gegen einen Baum geschleudert und vollkommen zerstört. Mehr als zwanzig Reisende des überfüllten Autobusses wurden verletzt, darunter fünf lebensgefährlich und fünf schwer.

Die Straßenbahn ein „veraltetes Transportmittel“. Infolge der außerordentlichen Zunahme des Kraftwagenverkehrs wird in London die Straßenbahn gänzlich abgeschafft werden. Im Londoner Parlament ist ein Gesetzesantrag eingebracht worden, der die Verstaatlichung sämtlicher Straßenbahnen für die Stadt vorseht. Sie sollen durch sogenannte Trolleybus ersetzt werden. Die Straßenbahnen werden in der Begründung als „unbequem und veraltetes Transportmittel“ bezeichnet.

Brand auf einem italienischen Dampfer. Auf dem modernen Motorschiff „Vulcania“, das mit etwa 1000 Passagieren von Neapel nach New York ansgefahren war, brach in der dritten Klasse ein Brand aus, der zunächst gefährliche Formen annahm. Auf die SOS-Rufe fuhren

„Frau Ursula — hier bringe ich Ihnen den Hauptmann Ernst von Stöbe.“

„Ich freue mich sehr, Herr Hauptmann“, sagte sie leise und gab ihrer Stimme warmen Klang.

„Gnädige Frau — die Namen Spatow und von Klamm sind mir vertraut als die tapferen Sommerkrieger, die ihr Leben für das Vaterland geopfert haben. Es liegt etwas Verführerisches für mich darin, sie wieder aufzulegen zu hören als die Namen einer tapferen Frau.“ Er sprach mit etwas harter Stimme, der Ton war schlicht und ehrlich.

„Oh — Sie wollen sagen, daß diese Namen sehr verpflichten?“ Sie sah überalich zu ihm auf. Seine Augen hatten einen sonderbaren Ausdruck, sie schienen auf den Grund ihrer Seele dringen zu wollen.

„Sie haben diese Verpflichtung schon erfüllt, Frau Spatow“, sagte er ruhig und betonte den Namen. Sekundenlang trat ein warmer Schein, der von einem kleinen, glühenden Fackel ausging, in sein Gesicht. Wie unter fremdem Zwang reichte sie ihm impulsiv die Hand. Er beugte sich darüber und legte die Lippen fest darauf. Es war wie eine Verkörperung seiner Worte, die von ehrlicher Hochachtung zeugten. Ganz langsam nahm sie die Hand zurück. Ein breiendes Gefühl stieg in ihr auf. Dieser Mann entzückte nicht sofort. Er nahm gar keine Notiz von ihrer Eigenschaft als Werbetreiberin und wohl auch nicht von ihrer Erziehung. Er fragte nur nach dem inneren Menschen und sollte der jungen Kämpferin um Ehre und Namen seine Achtung.

„Sagen Sie nicht öfters auf Mettberg, daß er sich von mir fragen vorlegen ließ“, fuhr Stöbe fort, „aber ich gehebre doch auch zum Regiment von Klamm, und damit wird mein Interesse entschuldbar.“

Sie schüttelte den Kopf. „Es wird nicht lange dauern, dann beginne ich selbst zu fragen: wann Sie meinen Vater das letzte Mal gesehen haben — ob er da ernst oder lächlich war.“ Sie brach ab und suchte nach Worten. „Es ist so seltsam — wenn man einen geliebten Menschen vor sich hat, den Frieden des Todes auf der Stirn, so findet man sich plötzlich mit der unerbittlichen Tatsache ab, ihn in einer anderen Welt zu wissen. Aber wenn jemand kommt und sagt: er ist noch lebend — so hat man nicht als dieses Wort — es ist unglücklich — es ist zu wenig für die ungeheuren Tatsache, daß ein geliebter Mensch einfach nicht mehr da ist.“

„Ich begreife Sie sehr gut, gnädige Frau. Bedenken Sie dabei, daß Millionen Männer und Frauen in diesem Jahrzehnt mit diesem er ist fern gestorben“ gerungen haben. Die Jahre haben den Schmerz gemildert und getilgt, je nach Lebensart und Lebensweg — aber eine Witternis bleibt immer zurück. Wir, die das Leben aus dem Krieg zurückbrachten — eine Tatsache, die uns noch heute oft unbegrifflich erregt — haben in diesen Nachkriegsjahren unsere toten Kameraden nicht selten für die glücklichen gehalten.“ Seine Stimme war rau.

„Ja — es wäre auch für Vater unerträglich gewesen — damals in Berlin ...“ Sie brach mit einer Geste ab. Das düstere Zimmer stieg plötzlich vor ihr auf. Sie sah die Mutter verkrüppelt und trierend das wollene Tuch über der Brust zusammenziehen, den blauen, hungrigen Bruder die Stelle mit Milbenmarmelade kauen.

General Milch beim Duce

Besichtigung des Turiner Militärflugplatzes

Staatssekretär General der Flieger Milch ist von Mussolini empfangen worden. Nach der Unterredung stellte der Staatssekretär die Herren seiner Begleitung dem italienischen Regierungschef vor.

Unschlüssig begab sich der Staatssekretär mit den deutschen Offizieren im Flugzeug nach Neapel, wo sie unter fachkundiger Führung von Prof. Caproni eine und eine Fahrt auf den Vesuv unternahm. Staatssekretär Milch, der mit seinen Offizieren nach Rom zurückkehrte, begab sich zur Fortsetzung des Besichtigungsprogramms nach Oberitalien, wo zunächst der Turiner Militärflugplatz und der Flugzeugmotorenbau der Fiatwerke besichtigt werden.

Sofort aus Neapel mehrere Schiffe zu Hilfe. Doch gelang es der Besatzung der „Vulcania“, mit eigenen Mitteln des Feuers innerhalb von zwei Stunden Herr zu werden. Das Motorschiff hat seine Fahrt fortsetzen können.

Vier Matrosen bei einer Explosion getötet. Bei einer Explosion im Maschinenraum des rumanianischen Zerstörers „Marassi“ wurden vier Matrosen tödlich verletzt. Weitere vier Besatzungsmitglieder erlitten schwere Verletzungen.

Schiffunglück fordert 20 Todesopfer. Bei einem schweren Sturm auf dem Erie See (Cleveland) ging 20 Kilometer von der Küste entfernt ein großer Sandbagger unter. 19 Mann der Besatzung und die Frau des Kapitäns ertranken. Sieben Mann wurden völlig erschöpft und halb erfrorzen aufgefunden.

15 Giftmorde durch eine Frau

Während der Pflege mit Arsenit vergiftet — Die Wohnungen ausgeplündert

Die in Lüttich (Belgien) wohnende Frau Veders, eine frühere Modistin, knüpfte Beziehungen zu älteren trinkenden Frauen an, denen sie Hilfe versprach. Verschleudert nahm sie Darlehen der Frauen in Anspruch. In einzelnen Fällen veranlaßte Frau Veders die Frauen, ihr testamentarisch einen Teil ihrer Nachlassenschaft zukommen zu lassen. Unter den verschiedensten Umständen sind zehn von Frau Veders gepflegte Frauen gestorben.

Im Verlauf der Untersuchung wurden Frau Veders bisher 15 Giftmorde nachgewiesen. Fast alle sind bei Frauen, die während ihrer Krankheit von der Giftmörderin gepflegt wurden.

Bei einer Hausdurchsuchung fand man ein Fläschchen mit Arsenit. Ferner wurden Schmutzflecken festgestellt, die aus dem Vesiv der Opfer stammten. Weiter wurde festgestellt, daß die Veders bei den von ihr gepflegten Frauen Darlehen bis zu 10 000 Franken aufgenommen hatte. Unmittelbar nach dem Ableben wurden die Wohnungen der Opfer von der Giftmörderin ausgeplündert. Sie hatte Freunde, die in Spielereisen verkehrten und die sie mit Geldmitteln versah. Sämtliche Frauen sind unter den gleichen Krankheitserscheinungen gestorben. In den meisten Fällen stellten die Ärzte als Todesursache Magenleiden fest.

„Kampf dem Verderb“ rettet kostbares Volkvermögen u. dient unserer Nahrungsfreiheit

„Nicht mehr daran denken!“ Seine Stimme war warm und trübend. Er legte einen Augenblick seine Hand leicht um ihre Schulter. Es war eine kameradschaftliche, selbstverständliche Geste, wie man sie einem jungen Freund schenkt. Seine Güte und Hilfsbereitschaft bewunderte sie fast, wie ein kleines Mädchen, das sie mit feuchten Augen zu ihm auf. Er hatte ihren Blick erwidert und nickte ihr anmüthend zu.

Mettberg beschäftigte sich mit Taps. Ihm ergab etwas bei der Begleitung der beiden Menschen hatte ihn plötzlich ergriffen.

„Ich bin ein alter Gock, schalt er sich, vierzig Jahre alt und immer noch sentimentale Unvollkommenheiten. Ein paar Kameraden klingen auf: Spatow, Klamm, Stöbe — und schon besetzen Granaten, schillern Durchsichtiger, kürzen Menschen mit granatensollender Schreie Rauch, Nebel, Erdfontänen — penetranter Gas- und Schwefelgeruch, kämpfende Augen! Dort liegt der Major, Kopf und Gesicht blutüberströmt — dicht daneben der kleine Ordnungsoffizier, tot. Die rechte Hälfte beginnt zu brennen, wie hellgelbes Feuer — die Hand taftet, Blut frönt und frönt! Himmel — was ist denn nur geschehen?“

Volltreffer — Volltreffer!! Mettberg fuhr plötzlich mit einem schmerzhaften Laut auf und presste sekundenlang die Hand über die Augen. „Was ist los — sind wir vergaunert? Heute ist doch ein schöner Sonntag — oder nicht?“

„Natürlich ist ein schöner Sonntag ...“ sagte Ursula und fand den jähren Ausdruck gar nicht so abwegig. Vor Sekunden war da eben erst ein kaltes, dunkles Zimmer gewesen.

„Die Gedanken fallen oft über einen her wie ein Begeleger ...“ bestärkte Stöbe. „Es soll Menschen geben, die nur freundliche und heilsame Erinnerungen haben.“

„In unsere Jagdgründe schalten dabei automatisch aus ...“ jagte Mettberg noch ein wenig heifer. Dann schlug er einen anderen Ton an. „Man drängt es uns aber angelegentlich diese göttlichen Tages zu beschleunigen Mitterdienst, Frau Ursula. Womit können wir beginnen?“

Ursula warf einen Blick auf die Umkleekabine. „Wollen wir vor Tisch noch durch den Wald streifen? Frau Gerda kann uns noch nicht gebrauchen.“

Dann ging sie zwischen den beiden Männern und hätte sich am liebsten rechts und links eingeklinkt. Zur Linken schalt der vertraute Mettberg, und der Hauptmann von Stöbe zur Rechten war ihr schon gar nicht mehr fremd.

Als sie eine Waldlichtung erreichten, sahen sie in der Ferne den Jagdwagen auf schmalen Landwegen dem Gut entgegenfahren. Es war zu erkennen, daß die Jagd die Jagd führte und daß Oberleutnant Woyssler ihr Anleitungs gab. Er bog eben die Krümmung in eine bestimmte Richtung, während das mehrwöchige Mädchen sie sofort wieder unvorschriftsmäßig senkte. Günther Harwig lag mit den Händen im Fond und packte den herunterwandelnden Fischen am Fohrenkreuz, denn er in Gefahr war, über Bord zu gehen.

„Der Oberleutnant Woyssler gefällt mir sehr gut. Das ist doch wohl der Typ des Nachkriegsoffiziers, wenn ich nicht irre?“

(Fortsetzung folgt.)

Neue Stätten deutscher Jugendkultur in der Kurmark

Baukosten auf Bausteine wird durch zielbewusste Arbeit im deutschen Jugendherbergsnetzwerk gefügt. Und das tut not; denn in ständig steigendem Ausmaß bewegt sich die Ziffer der Überernahrungen.

Auch in unserer Kurmark wurden weitere Marksteine gesetzt. So entstand in Cottbus die „Margraf-Gerold-Jugendherberge“, mit wertvoller Förderung seitens der Stadtverwaltung. Neuvollständig liegt die Herberge in einem amnützlich verträumten Winkel. Sie birgt zwei Tagesräume und bietet 90 Betten für Überernahrung. Das Cottbuser Heim entstand durch Um- und Ausbau eines jahrhundertalten Hauses, das — heute unter Denkmalschutz stehend — einstmalig als Malzdarre diente. Künftig wird diese Stätte vergangenen handwerkstüchtigen nun einen würdigen Stützpunkt in der Grenzländerwanderung bilden.

Ebenfalls im östlichen Bereich, am schönen Sandsee bei Reppen, steht auf terrassengestimmtem Hügel die Jugendherberge Sandseeheim, der die Stadt Reppen und der Kreis Weststernberg ihre Unterstützung gaben. Im Sandseeheim stehen zwei Tagesräume und 98 Betten zur Verfügung. Die Herberge wurde im Frühjahr dieses Jahres angefaßt, sie war früher ein Erholungsheim für kranke Kinder. Seine landschaftliche Lage — inmitten von Wald und dicht am Ufer des Sees — läßt das Sandseeheim als besonders schönes Wanderziel erscheinen, das die Kenntnis der vielfach noch unbekanntem Ostmark sicherlich erheblich fördern wird. Weiterhin hat die Stadt Ludenwalde der Jugend ein neues Herbergeheim bereitet. Es wird sich namentlich unseren Ostmarkischen Jungmännern bei Vorzügen des Seiden als nützlich erweisen.

Ludenwalde bietet zwei Tagesräume und 70 Betten. Schließlich stehen zwei weitere Neubauten innerhalb der Kurmark

vor ihrer Vollendung, und zwar das Vorlaubenhaus in Tiefensee (zwei Tagesräume und 232 Betten) sowie der Neubau an der Jugendburg in Stortow. In beiden Fällen wurde sünngemäß auf den Fachwerkbau zurückgegangen, ohne dabei jedoch in den Fehler einer disharmonischen Nachahmung zu verfallen. Besonders in Stortow galt es, den neuen Bau mit der alten Burg architektonisch in Einklang zu bringen. Der Fachwerkbau war im Falle Stortow-Stortow nahezu restlos verschwunden; das neue Stortower Gebäude ist somit ein erfreulicher Beweis dafür, daß unsere Handwerker ein altes, gutes, zünftiges Handwerk nicht verlernt haben. Nach Fertigstellung des Neubaus werden in Stortow fünf Tagesräume und 210 Betten der wandernden Jugend dienen.

Nirgends im deutschen Vaterlande werden die Jugendherbergen nach einer zentral gelenkten Schablone geschaffen; stets entspricht ihre Gestaltung den landschaftlich bedingten Anforderungen. In den wenigen Jahren seit der Zeitwende ist bereits auf diesem Gebiet der Baukunst ein eigenständiger Stil erwachsen — eben der Herbergsstil der deutschen Landschaft. Dieser eigene Stil tritt namentlich bei der harmonisch abgestimmten Innenausstattung in die Erscheinung. Türen und Fenstereinfassungen, Deckenbalken und Beleuchtungskörper, gleichermäßen die Raumbilder wie die Schönheit an den einzelnen Möbelstücken — all diese Gegenstände werden mit Liebe und Sorgfalt erwählt und zusammengetragen, all diese Dinge werden zu einer harmonie artgemäßer Gemeinschaft vereint.

Wahrheit und Echtheit — Slichkeit und Zweckmäßigkeit — unter diesen Zeichen steht der Jugendherbergsbau — und in diesem Sinne wird er weiterhin sich entfalten.

Kartoffelpreise im Regierungsbezirk Potsdam

Der Reichsagrarkreis hat durch den Kartoffelwirtschaftsverband Kurmark mit Zustimmung des Regierungspräsidenten in Potsdam die Verbraucherpreise für Speisefartoffeln für den Regierungsbezirk Potsdam für die Monate Oktober und November 1936 folgendermaßen festgelegt:

1. Für die Stadtgemeinden Potsdam und für diejenigen Städte und Landgemeinden der Kreise Teltow, Niederbarnim, Osthavelland und Zauch-Belzig, die wirtschaftlich den Berliner Vororten gleich zu achten sind:

Kreis Niederbarnim:

Bernau, Dranienburg, Bergfelde, Birkenwerder, Borgsdorf, Dahlwitz-Oppegarten, Erfter, Friedersdorf, Friedrichsthal, Glienke, Grünheide, Hohen-Neuendorf, KleinSchönbeud, Lehnitz, Neuenhagen, Petershagen, Schöneiche, Müdersdorf, Schönau, Waltersdorf, Zepernitz;

Kreis Teltow:

Blantentfelde, Dahlwitz, Drewitz, Eichwalde, Glajow, Großbeeren, Großförs, Großförschen, Kleinförs, Kleinmadonow, Königs Muffershausen, Nummersdorf, Mählow, Mellensee, Miersdorf, Nowawes, Rangsdorf, Neubabelsberg, Schönefeld, Schulzendorf, Schwerin, Stahnsdorf, Teltow, Teupitz, Töpchin, Waltersdorf, Wilbau, Münsdorf, Zernsdorf, Zeuthen, Zossen;

Kreis Osthavelland:

Semigtendorf, Falkensee, Velten, Brieselang, Dallgow;

Kreis Zauch-Belzig:

Werder-Havel, Glinow; weiße, rote blaue Sorten je 50 kg gelbe Sorten je 50 kg

- a) bei Abgabe ab Lager oder Waggon des Großhandels 2,45 RM. 2,75 RM.
- b) bei Zuführen frei Keller des Verbrauchers oder Kleinhandels 2,55 RM. 2,85 RM.
- c) bei Abgabe von 50 kg aufwärts durch den Kleinhandel 2,75 RM. 3,05 RM.
- d) bei Abgabe von 5 kg durch den Kleinhandel je 5 kg 0,33 RM. 0,36 RM.

2. Für die Stadtgemeinden Brandenburg/Havel, Rathenow und Wittenberge:

- a) bei Abgabe ab Lager oder Waggon des Großhandels 2,40 RM. 2,70 RM.
 - b) bei Zuführen frei Keller des Verbrauchers oder Kleinhandels 2,50 RM. 2,80 RM.
 - c) bei Abgabe von 50 kg aufwärts durch den Kleinhandel 2,70 RM. 3,00 RM.
 - d) bei Abgabe von 5 kg durch den Kleinhandel je 5 kg 0,32 RM. 0,35 RM.
- Ergeben sich beim Verkauf von Kartoffeln unter 5 kg Bruttogewicht von Pfennigen, so ist die Aufrundung nur auf dem nächstfolgenden Pfennigbetrag zulässig.

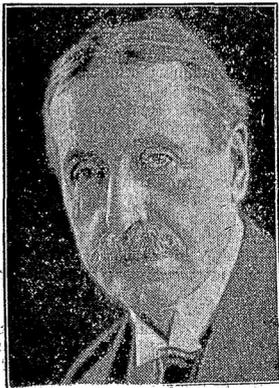
3. Für den übrigen Teil des Regierungsbezirk Potsdam:

- a) für weiße, rote und blaue Sorten 2,40 RM. je 50 kg
 - b) für gelbe Sorten 2,70 RM. je 50 kg.
- Für die Sorte „Sult“ (Nieren) und für Speisefartoffeln, die unter der Bezeichnung „Königsberger Gelbbunte“ in den Verkehr gebracht werden, liegen die Verbraucherhöchstpreise jeweils bis zu 1,00 RM. je 50 kg höher als die für gelblichgelbe Sorten festgesetzten Preise.

Rudolph Strach

Auf seinem Gut Sandsee bei Cottbus ist der Dichter Rudolph Strach im 72. Lebensjahr gestorben.

Nachdem Strach die Universitäten in Leipzig, Berlin und Göttingen besucht hatte, wurde er Offizier, doch zog er nach einigen Jahren die Uniform aus, um große Reisen anzutreten, die ihn nach Asien und Afrika und durch Europa führten. Dabei wurde er ein Pionier des Aus-



landsdeutschtums. Er selbst war ja, obwohl Schwarzwälder Blut entstammend, bis zu seinem jüngsten Lebensjahre russischer Staatsbürger gewesen, trotzdem er dieses Land erst als erwachsener Mann kennenlernte. Viele Romane enttammen seiner Feder. Sein geschloßenes Werk ist die Romantrilogie von Deutschlands Aufstieg und Niedergang, die schon vor dem Krieg erschienen war: „Der Väter Traum“ von 1848, „Das Schiff ohne Steuer“ nach der Entlassung Wisnards und „Der Platz an der Sonne“. Als der Weltkrieg begann, stellte er sich und seine Feder dem Vaterland zur Verfügung. Später schuf er ein großes Werk, das den Weltkrieg vom Standpunkt des Historikers aus behandelte. Von seinen letzten Werken seien die Romane „Flammender Sturm“ und „Der Herentkessel“ erwähnt. Der Siebzigjährige aber veröffentlichte ein Buch, das den Titel „Sturm des Herrn“ führt. Darin schildert er die großen Persönlichkeiten, die einst den Weg der deutschen Nation bestimmten, die Männer von Scharnhorst bis Goethe.

Jetzt wird farbig gefilmt

Neue Verfahren zur Aufnahme in natürlichen Farben.

Vor geladenen Gästen zeigte die I.G.-Farbenindustrie in Berlin ihr neues farbenphotographisches Verfahren. Das Programm der Vorführungen mußte vorerst auf die Projektion von Standbildern auf Normalfilm und von zwei Schmalfilmen beschränkt werden, da das Verfahren noch nicht für Kinovorführungen geeignet ist. Der Leiter der wissenschaftlichen Abteilung der I.G., bezeichnete das neue Verfahren als „ohne Visk“, daß jeder Amateur die Möglichkeit habe, ohne Veränderung seiner Optik mit besonderem Aufnahmegerät bunte Bilder aufzunehmen und mit gewöhnlichen Wiedergabegeräten und unveränderten Lichtquellen zu projizieren.

Das Verfahren stützt sich auf das von Dr. Fischer, Berlin, im Jahre 1911 gefundene und patentierte Verfahren, Bilder mit einer bestimmten Gruppe von Entwicklern zu behandeln, durch die an Stelle des abgezeichneten Silbers ein Farbbild entsteht. Von der I.G. wurde nun dieses Verfahren ausgebaut, durch das der photographische Schicht chemische Substanzen zugefügt werden, die dann bei der Lichtentwicklung farberzeugende bunte Bilder ergeben. In naher Zukunft werden der Amateur bereits in der Lage sein, farbige Standaufnahmen und Schmalfilme selbst zu entwickeln. Die Entwicklung des Kinetofilms sei nur noch eine Frage der Zeit und — der Auffassung, wie weit man hier gehen könne. Es handelt sich vorläufig also nur um bunte Diapositive, die Frage der Herstellung farbiger Aufzüge ist noch nicht befriedigend gelöst. Man kann von den bunten Diapositiven zur Zeit nur die bisherigen Schwarz-Weiß-Papierbilder herstellen.

Wer opfert, darf wünschen!

Praktische Winterhilfe des Rundfunks, die sogar dem Ausland inponiert

Der Deutschlandspender wird wieder, am 25. Oktober zum ersten Male in diesem Winter, Wunschorte für das Winterhilfswerk veranstalten. Ihr unschätzbarer Wert liegt darin, daß sie ein machtvollstes Vekennntnis sind, das vor aller Welt die Schicksalsverbundenheit aller deutschen Menschen unter Beweis stellt. „Dreihundsechzig Jahre werde ich heute — am Tage des vierten Wunschkonzertes. Mein Neffe hat mir aus New York einen Dollar geschickt. Sowie Sie mir dafür das Ichne Lied: „Lang, lang ist's her.“ Einer von den Tausenden von Briefen, die jede Wiederholung der Wunschkonzerte dem Deutschlandspender im vorigen Winter auf den Schreibtisch gebracht. Und alle bekundeten sie die gleiche tiefe Verbundenheit der Spender mit den notleidenden Volksgenossen. Kein Wunder, wenn selbst

das Ausland Anteil nahm an dieser Art praktischer Winterhilfe, wie das folgende Schreiben eines Engländer beweist: „Ich bin Engländer. Ich höre hier in Deutschland fast nur deutsche Musik. Ich finde, daß es gut ist für Freundschaft. Eine Spende anbei. . . . Ob England.“

Hergeschieden war aber dieser Brief eines deutschen Jungen, der sich über das Faulenzenge des Deutschlandspenders ärgerte und gegen eine Spende zugunsten des Winterhilfswerkes das ganze Lied „Mein immer Tren und Medlichkeit“ erbat: „Nimmer habe ich Dein Faulenzenge und ärgere mich, daß es immer nur bei der Medlichkeit geht. Das Lied geht doch noch weiter! Ich habe meine Sparbüchse ungeöffnet, und nun will ich, daß Du es wenigstens einmal ganz bis zu Ende spielst. Hast Du verstanden?“ Gewiß, der kleine Mann wird sich noch seine tiefen Gedanken über Volkverbundenheit und Kameradschaft gemacht haben; aber sein Brief ist ein Beweis derselben, der um so erfreulicher ist, als er zeigt, daß die junge Generation in die tragenden Ideen des neuen Staates hineinwächst.

Ein phantastisches Leben

Zum 125. Geburtstag von Franz Liszt Von Walter Möller.

Alexander von Humboldt, der berühmte Weltreisende und Gelehrte, schreibt einmal in einem Brief an seinen Freund, er sei so alt geworden und habe so viel gesehen und erlebt, daß ihn kaum noch irgend etwas in Erfahrung zu setzen vermöge. Nur in bezug auf Franz Liszt schreibt er diese Bemerkung: „Nur der ungarische Edelmann bleibt mir rätselhaft.“ (Wozu gleich zu sagen ist, daß Liszt kein Ungar, sondern ein Deutscher war, geboren am 22. Oktober 1811 in Raiding im heutigen Burgenland, und daß er, der Schöpfer der „Ungarischen Nhapsodien“, nie ungarisch gesprochen hat.)

Noch heute steht man bei der Betrachtung des Lebenslaufes Liszts, dieses vornehm ruhigen Mannes, der die wiederholten Priesterweihen nahm, der für die Rechte der arbeitenden Massen und überall da eintrat, wo es Not zu mildern gab, und zwar in so edelmütiger, selbstloser Weise, daß er trotz seiner hohen Einnahmen oft selbst in Verlegenheit kam, und der auf gemeinsamen Landan und hämische Angriffe, in denen sich u. a. während seiner Weimarer Postapellmeißenzeit der Theaterdirektor Dingelstadt besonders hervortrat, mit Schwelgen antwortete, immer wieder steht man bei Liszt vor der Erkenntnis, daß in diesem edlen Manne ein Vulkan lagte, der sich in Tönen offenbarte.

So lag es in seiner eigenen und in der Natur seiner Stoffe, daß Liszt über das damalige Maß, das dem gestaltenden Musiker seiner Zeit gesetzt war, hinausging. Er mußte manche Form sprengen und sich seine eigene mit besonderen Gesetzen und diese in einem Ausmaße schaffen,

die, wie dies ja bei dem von ihm beschätzten Richard Wagner, dem späteren Gatten seiner Tochter Cosima, der Fall war, eben seine Zeitgenossen vielfach zur Segnerchaft herausforderte.

Die bei ihrer Wiener Eröffnung einen Kampf zwischen Pöbeln und Klaffchen herausfordernden „Brüderchen“ gehören heute nicht nur zu einem der bestbesetzten Konzerte Liszts beim Publikum, in denen das menschliche Leben mit seinem Auf und Nieder, dem heiteren Morgen, dem Liebesglück und dem Liebesleid in eindrucksvollen Themen geschildert werden, sondern zu den meistgespielten Kompositionen namentlich vollstimmlicher Symphoniekompositionen überhaupt.

Musikalisch noch höher als die „Brüderchen“ und die „Bergsymphonie“ steht die symphonische Dichtung „Die Ideale“. Er will hiermit den Stimmungsgang des beinahe gleichnamigen Gedichtes von Schiller erschöpfen, und die fagenbe Einleitung entspricht durchaus der trübten Stimmung des Dichters, der es beklagt:

Kann nichts dich, Fühlende, verwellen,
D meines Lebens ruhige Zeit?
Vergebens! Deine Wollen allen
hinab ins Meer der Vergleitet.
Erfolgen sind die beteren Sonnen
Deiner Jugend Fied erhellt,
Die Ideale find zerronnen,
Die einst das trüme Herz geschwellt.

Die gewaltige „Dante-Symphonie“, nach Dantes „Göttlicher Komödie“ geschrieben, und die „Faust-Symphonie“ trönen das Schaffen Liszts. Während der erste Teil der Dante-Symphonie die Schrecknisse der Hölle und des Höllefeuers mit aller Eindringlichkeit der Liszt zur Verfügung stehenden Phantasie und oft großen Instrumentationskunst schildert, feiert der zweite Satz am Ende das

Mittel des Höchsten mit jenen leidenden Seelen. Ein Chor aus dem Chor des Orchesters, der einen Chor von Frauen- oder Frauenstimmen trägt und in ein jaudzendes Halleluja ausklingt, krönt das Werk.

Eine ebenso eindringliche Wirkung erreicht Liszt in der Faust-Symphonie mit dem „Chorus Mithras“ der dunklen Männerstimmen nach den Schlußworten des zweiten Faustteils:

Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis,
Das Unzulängliche, hier wird's Ereignis,
Das Unbegreifliche, hier ist's getan.

Der Solotenor aber verkündet dazu das Wunder der Erlösung: „Das Ewig-Weibliche zieht uns hinan.“ In dieser „Faust-Symphonie“ schließt der erste Teil die größte Verheerung des Faust, den zweiten Maßstab widmet der Komponist der tiefen Weiblichkeit Gretchen. Ihr steht in charakteristischer Umkleidung des Faust-Themas Mephistophiles gegenüber.

Am vollstimmlichsten sind die Nhapsodien Liszts geworden, obwohl sie nur von Pianisten bewältigt werden, die über ein hohes Können verfügen. Diese Aufnahme verdanken sie nicht zuletzt der Verwendung ungarischer Volksmelodien. Der Komponist hat seine ungarische Heimat, als er auf der Höhe des Ruhmes war, wiederholt besucht und wurde von den Popschönheiten wie von den reichen Magnaten wie ein Fürst geehrt.

Daß er aber, viele Jahre im Herzen Deutschlands, in Weimar wohnend, für die Errichtung von Denkmälern für Bach und Beethoven immer erneut eintrat, sie durch Stiftung namhafter Stimmen ermöglichte und sich unerföhren und allen Anfeindungen zum Trotz immer wieder für Richard Wagner einsetzte, zeigt, wie sehr dieser große Künstler mit Deutschland verknüpft war.

Frau und Heim

Unsere Kartoffeln / Kleine Weisheiten, zusammengetragen von Erika Thomy

Sowie eine Hausfrau die Kartoffeln für den Winterbedarf im Keller hat, fühlt sie ihre Familie geborgen.

Wer da sagt: „Nur Kartoffeln...“ veründigt sich. Bei den unentbehrlichsten Nahrungsmitteln stehen Kartoffeln an erster Stelle. Ein einfaches Kartoffelgericht, schmackhaft zubereitet und nett angerichtet, kann zu einem wahren Festessen werden, wenn die Stimmung bei Tisch eine heitere ist. Es gibt nichts aus Kartoffeln Zubereitetes, was nicht schmecken könnte. Gut schmeckt alles, und manche Kartoffelgerichte schmecken, wenn sie aus neuen Kartoffeln zubereitet, noch besser.

Das Kartoffelessen ist der beste Weg zur Volksgesundung; denn die Kartoffel besitzt das für uns so unentbehrliche D-Vitamin in großer Menge.

Namentlich für den Knochenbau der Kinder sind die Kartoffeln in der Zeit des starken Wachstums dringend notwendig.

Mit seiner Kartoffelkultur hat Deutschland allen anderen Ländern den Rang abgelaufen. Die deutschen Kartoffeln besitzen die größte Schmachthaftigkeit. Genau so wenig wie der Chinese sich seinen Reis und die Sojabohne nicht überläßt und der Eskimo nicht seinen Fisch und Tran, ist auch der Deutsche sich nicht die Kartoffeln über.

Die Kartoffel ist, gleich dem Zucker, unser Energiespender. Sie ist unser Heißhofs.

Wer viel Pellkartoffeln isst, führt seinem Körper das meiste Eiweiß und die meisten Mineralstoffe zu.

Wer keine Pellkartoffeln mag, soll gedämpfte Kartoffeln essen.

Auf alle Fälle darf niemals das Kartoffelkochwasser fortgegossen werden. Es muß zu Suppen und Soßen Verwendung finden.

Eine gut gekochte Kartoffel, weiß und locker, dampfend heiß, schnell zerdrückt, leicht gefalzen und gepfeffert, mit Del beträufelt, ist eine Köstlichkeit. Ein Fleischgericht ohne Kartoffeln ist kaum denkbar für uns. Sie sind ein Ausgleich für den Säureüberschuß der Fleischspeisen.

Kartoffelbrei erfreuen sich bei Kindern und Kranken größter Beliebtheit, so sie vorzüglich zubereitet sind.

Die schönsten Schmor-Kartoffeln können von jeder Tante bereitet werden, die übrigbleibt. Es kommt nicht darauf an, daß Klöße aus den Kartoffeln bereitet werden oder Aufläufe oder sonst etwas, sondern es kommt lediglich darauf an, daß wir Kartoffeln bereiten. Selbst Mehl läßt sich in geringem Maße gerne durch Kartoffelbrei ersetzen. Gar jeder ist Kartoffelsteingebäck.

Bei Bereitung von Bindings sind keine ausländischen Produkte notwendig, Kartoffelmehl tut's auch. Und freudig.

Oberster Grundsatz der Hausfrau muß sein, die Kartoffeln gut abdampfen, sonst werden sie naß und glitschig und büßen von ihrem Nährwert ein.

Gefalzen darf die Kartoffel erst nach dem Garprozess werden.

Geschälte Kartoffeln ohne Wasser hinzustellen, führt dazu, daß die Kartoffeln durch ihren Eiengehalt braun und unansehnlich werden.

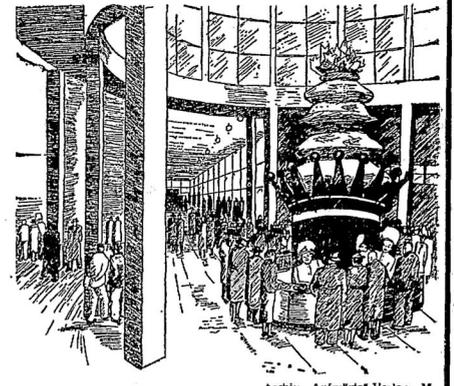
„Eßt Kartoffeln! Eßt Kartoffeln!“ muß jetzt unsere Parole mehr denn je heißen.

„Ich siebenmal so viel Kartoffeln am Tage, wie alle übrige Nahrung zusammen!“ jagt der Ernährungsforscher Hühnebe.

Solange wir Deutschen Kartoffeln haben und essen, bleiben wir stark und gesund!

Ein 8 Meter hoher Baumkuchen

Auf der diesjährigen „Fahreschau für das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe und das Bäcker- und Konditorenhandwerk“ in Berlin hatten die Konditoren in Halle V einen nicht weniger als acht Meter hohen Baumkuchen aufgestellt. Um diesen riesigen Baumkuchen herum konnte man die Leistungen der deutschen Konditoren bewundern. Torten und Törtchen, Leiber in Glasfäßen verschlossen, stießen das Wasser im Munde zusammenlaufen. Man hätte gern einmal probiert!



Archiv „Aufwärts“-Verlag M

„Es sind Ledereien“, sagt man, und doch hat man recht mit dieser Behauptung, denn das Konditorengewerbe hat eine große volkswirtschaftliche Bedeutung. Es gibt in Deutschland rund 8000 Konditorenbetriebe. Diese verarbeiten im Jahresdurchschnitt 350 Millionen Liter Vollmilch, 50 Millionen Liter Sahne, 630 Millionen Eier, 33 Millionen Pfund Butter, 216 Millionen Pfund Zucker und 110 Millionen Pfund feinstes Mehl.

Wenn wir also die vielfältigsten Erzeugnisse des Konditorengewerbes unbedacht als „Ledereien“ hinstellen, so wollen wir uns nun eines Besseren belehren lassen. Denn die Pflanzstoffe, die der Konditor verarbeitet, sind weder Ledereien noch Nahrungsmittel; Vollmilch, Sahne, Eier, Butter, Zucker und Mehl sind vielmehr landwirtschaftliche Erzeugnisse von größtem Nährwert.

Von viel größerer Bedeutung sind die in Deutschland arbeitenden 108 000 Bäckereibetriebe. Sie geben fast einer halben Million Volksgenossen Arbeit und Lohn. Das Bäckerhandwerk ist somit der größte Abnehmer landwirtschaftlicher Erzeugnisse. K. St.

„Vorsicht! Gift!“

Nicht nur die Hausfrau muß wissen, welche Hilfsmittel ihrer Küchenapotheke und sonstigen Präparate giftig sind, sondern sie hat auch die Verpflichtung, ihre Hausangehörigen darüber zu unterrichten. Für etwaige Schäden derselben ist sie haftbar. Solche werden aber am wirksamsten schon dadurch vermieden — auch sogenanntem Zufallsvergiftungen ungenügender Art —, daß das erste Gebot des unumgänglichen Gebrauchs von Giftstoffen befolgt wird: keine Bier-, Wein- und sonstigen Flüssigkeiten als Befehälter verwenden und keine solchen, die nicht die richtige Beschriftung tragen!

Uns allen ist jenes kleine Aufkleberzettelchen wohl bekannt, das einen grimmigen Totenkopf und die beiden Worte: „Vorsicht! Gift!“ als Aufdruck trägt. Dieses Zettelchen sowie ein solches über die Bezeichnung des Inhalts dürfen niemals fehlen.

Damit ist die Gefahr schon ein beträchtliches herabgemindert. Es können jedoch auch noch Wirkungen beim Umgang mit jenen giftigen Mitteln entstehen. Greifen wir uns kurz einige giftige Hausmittel heraus und unterrichten wir uns von ihrer Eigenart:

Zur Reinigung von Metallen, zur Keimabtötung, Pflanzbekämpfung und sonstigen Bekämpfung von Ungeziefer, aber auch zum Lackieren und Streichen finden häufig giftige Mittel Anwendung. Von diesen sind Salzsäure, Schwefelsäure (auch verdünnt), Natriumcyanid, Formalin, Kreosolseifenlösung, Njhol, Salmiak (oder Ammoniak) vorsichtig zu behandeln. Nach ihrem Gebrauch müssen die Hände gut gewaschen werden, was in warmem Wasser geschehen sollte, dem einige Tropfen Sublimatlösung beigegeben werden.

Ein wichtiges Erfordernis ist auch, Medizinflaschen nicht herumstellen zu lassen, und wenn sie weiterhin verwendet werden sollen, müssen sie gut gesäubert werden. Vor allem muß auch das alte Giftetikett mit der Bezeichnung des Inhalts entfernt werden. Medizinien aufzugeben ist sovielso gefährlich, weil in manchen Zerlegungen vor sich gehen, die sich später bei etwaiger Wiederbenutzung gegenteilig auswirken. Einige Medizinien sind jedoch davon ausgenommen, und deshalb erfindung man sich beim Einkauf gut danach, wie lange dieselben haltbar sind.

Widerrwertige kosmetische Mittel bilden jedoch ebenfalls eine Gefahr! Es ist falsche Sparjamkeit, solche im großen für den Kleinbedarf einzukaufen und schließlich Entzündungen der behandelten Stellen später hervorzu rufen. Werden Präparate von einwandfreien Firmen gekauft, kann dies allerdings selten vorkommen. Im wesentlichen fallen unter die Verderbnis und damit die Gefährlichkeit alle billigen Mittel, die Fette und ätherische Öle enthalten, also zum Beispiel Haaröle, Haarentfernungsmittel, Zahn- und Mundpflaster, Hautcremes.

Nicht nur den Kindern sollen wir abgewöhnen, den Fingerring in den Mund zu nehmen, sondern auch uns selbst, wenn wir beim Überfließen des Wirtschafsgeldes im Rednen und Eintreten überlegen müssen. Selbst beim Anspitzen muß darauf geachtet werden, daß nicht kleine Teilchen der Fingerringarmine an den Händen zurückbleiben und dann unterbucht in das Auge gelangen, oder in den Mund und die Nase. Am besten umhüllt man den Anspitzer mit einem Bogen Papier oder einem alten Briefumschlag, so daß ein Verpflücken nicht möglich ist.

Auch der Herd, der mit Gas oder Kohle geheizt wird, wenn der tohlenbeheizte Stubenofen bilden Giftgasquellen! Bei falscher Behandlung des tohlengefeuerten Herdes oder Ofens bildet sich sogenanntes Kohlenoxydgas. Dieses ruft in geschlossenen Räumen Kopfschmerz, Mattigkeit und Ohnmachtsanfälle hervor. Bei längerer Einwirkung bzw. häufigerem Einatmen treten Herzleiden auf. Undichte Stellen der Gasrohre, ein mangelhafter Gummischlauch als Zuführung zum Gasrohr zum Gasloch führen zum Ausströmen des Leuchtgases. Durch längeres Einatmen derselben können Vergiftungserscheinungen und schließlich tödliche Leiden hervorgerufen werden, ganz abgesehen davon, daß ausströmendes Gas sich entzündet und ein Brand entzünden kann.

Auch Benzol ist eine Gefahrenquelle, die nur allzuoft trotz häufiger Warnung nicht beachtet wird. Niemals darf im Raum eine offene Flamme sein. Auch die heiße elektrische Glühlampe und ein nicht in Ordnung befindlicher Heizkessel sind Entzündungsstellen für Benzolgas, ähnlich wie die verschlossene, aber heiße Dose.

In allen Fällen von Vergiftungserscheinungen, besonders aber in solchen durch Genuß verdorbener Nahrungsmittel, ist sofort ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen!

Schöne Wäsche



Zeichnung L. Schulenburg M

Früher einmal bedeutete schöne Wäsche für manche Frau einen Luxus, denn erlesene Seide und teuerste Spitze war ihr Material. Heute ist dies zum Glück anders. Jede Frau, die etwas Geduld und Liebe zur Sache hat, kann mit billigen Mitteln die reizendsten Nachthemden und Hemdhöschchen selbst herstellen. Unsere Stoff- und Spitzenindustrie liefert dazu eine Fülle schöner und neuartiger Gewebe.

Wichtig ist natürlich die Farbe, und jede Frau hat hier ihren eigenen Geschmack. Die einen lieben zarte Pastellöne; andere ziehen weiße Seide mit Spitzenverzierung vor. Wieder andere freuen sich an der Anzahl getuppter und geblimpter Seiden und das Wäschestück, das unter ihren geschickten Händen daraus entsteht, ist wirklich ein kleines Kunstwerk.

Nicht immer muß unbedingt Spitze verzierren. Zarte Säumchen und Volants können ebenso grazios wirken. Einfarbig dunkle Samtbänder an Frisierumhängen und Nachthemden sind oft sehr reizvoll.

Zwei Haferflockenrezepte

Haferflockenschütten

Ein süß gekochter, beliebig abgeschmeckter Brei wird mit 2 Eiern abgezogen und zum Erkalten hingestellt. Mit einem breiten Messer scheidet man Schichten ab, wälzt sie in Mehl und brät sie in Butter goldbraun. Sie sind mit kalter Vanillecreme, mit Kompott oder mit Zucker und Zimt ausgeglichen.

Pikante Brisoletten

In einer kräftigen Brühe von Wurzelwert, Sellerie, Porree und Zwiebel quillt man für 5 Personen ungefährt 1/2 Pfund Haferfloeden zu einem steifen Brei aus, den man mit wenig Salz, Pfeffer und gewiegter Petersilie oder mit englischer Soße, mit Käse oder Tomatenetchup oder mit gewiegten Pilzen abschmeckt und erkalten läßt. Mit der Hand arbeitet man 1-2 Eier in diesen Brei, formt Brisoletten daraus, die in Mehl gemundet und in Butter oder Fett gebraten werden. Sehr gut zu grünem Salat und zu allen Gemüsen.

Für den Kochtopf

Rebab von Hammelfleisch

1 Kilo jähres Hammelfleisch von der Keule wird von Haut und Fett befreit und in fingerdicke, runde Scheiben von etwa 7 bis 8 Zentimeter geschnitten, jede Scheibe mit Salz, Pfeffer und gemühtem Gewürz bestreut, in geklärte Butter getaucht und mit je einer abgebrühten Zwiebel zwischen zwei Scheiben Hammel an einen Holzspieß gesteckt, und zwar an jeden Spieß 5-6 Scheiben. Diese Spieße bestreut man an einen Bratenspieß und brät das Fleisch unter häufigem Bebiegen am Rost gar und serviert mit recht förmig gekochtem Reis.

Büchlingsrührei

Frische Büchlinge enthäutet und entgrätet. Hast du es getan, zerlege sie, lasse Butter in der Pfanne heiß werden und gib die Büchlingsstreifen hinein. Darüber gibst du Milch, lasse das Ganze kochen, ohne viel daran herumzurühren, und sieh zu, daß das Büchlingsrührei so heiß wie möglich gegessen wird.